

Die „Volkskraft“
erschien wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Spezial-Redaktion zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1.50,
halbjährlich 3.00,
jährlich 5.50.
Durch die Post bezogen 1.50,
frei und ohne Post 1.00,
wo keine Post am Orte, 1.25.

Volkskraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Spezial-Redaktion
für die einseitige
aber bezahlte
Anzeige unter
1000
Bretter für
Kleinanzeigen
15 Pfennige.
Unterstützung für die
Anzeige unter 1000
Bretter für
Kleinanzeigen
15 Pfennige.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 130.

Breslau, Freitag, den 6. Juni 1913.

24. Jahrgang.

Stadt und Land in Schlesien ein Zukunftsproblem.

Die modernen Kulturländer bekommen ihre entscheidende Gepräge durch die Städte. Diese entwickeln sich immer mehr zu den Hauptbrennpunkten des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens. Nirgendwo ist das so greifbar, wie in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, wo sich die Städtebildung in extremer Reinheit vollzogen hat. In seinen Städte- und Kulturbildern aus Nordamerika schrieb F. Kugel schon vor vierzig Jahren: „In den Städten strahlt zusammen, was sonst verstreut ist, das Leben eines Volkes, nicht bloß mit dem Erfolge, daß es reichlicher und reicher wird, sondern auch mit dem, daß es deutlicher sein Wesen ausdrückt, und dauernde Zeugnisse desselben hinterläßt und der Nachwelt überliefert. Sie bringen das Gedächtnis, die besten und eigentümlichsten des Volkes zur vollsten Geltung.“ Niemand hat diese Kulturverhältnisse der großen städtischen Siedelungen mehr empfunden, als die größte Kulturbewegung des letzten Jahrhunderts, die Sozialdemokratie. Ihre Geschichte ist mit der Geschichte der Städte aufs engste verknüpft, und ihre Hauptstützpunkte, die eigentlichen Bollwerke ihrer Macht und wohl auch die bleibenden Grundpfeiler ihrer Zukunftsentwicklung, sind die großen Städte und Industrie-Gemeinden. In den scharfen sozialen Widersprüchen, die jede Stadtmauer einschließt, bekam der proletarische Massen-gedanke, vor allem das Gefühl der Massenmacht der Arbeiterklasse, seinen ersten gewaltigen Aufschwung. Die in den Städten aufgehäuften Kulturmittel kamen dem Bildungshunger der unterdrückten Klasse entgegen und lösten die besten Intelligenzen aus. So haben die großen Städte nicht nur eine wirtschaftliche Mission erfüllt, sondern auch die neuen sozialen Gedanken mit allen ihren unumgänglichen Konsequenzen aus sich heraus geboren.

Es ist nur zu natürlich, daß diese Entwicklung, die durchaus in der Richtung des Kulturfortschritts liegt, einerseits von der Arbeiterklasse als ein unerträgliches Bösen eingeschätzt wird, und andererseits den Reaktionsären ein Dorn im Auge ist. Wenn Fürst Bismarck im Erfurter Unionsparlament 1850 gegen die großen Städte als die „Herde der Revolution“ homierte, die man dem Erdboden gleich machen müsse, so wußte dieser wackere Junker ganz genau, warum er das tat. Er hatte das instinktive Empfinden, daß die bürgerliche Gesellschaft in dem modernen städtischen Proletariat ihre eigenen „Totengräber“ produziert. Dabei konnte er damals die ungeheure Entwicklung des heutigen Städtewesens noch gar nicht ahnen. Sie hat sich besonders in den letzten Jahrzehnten in einer Weise vollzogen, die man nicht mehr als normal bezeichnen kann. Die Scheidung der Bevölkerung in Stadt und Land, wie sie uns bei jeder neuen Volkszählung immer scharfer in die Augen fällt; das unheimliche Emporwachsen einzelner großer Siedelungen auf der einen Seite, die kahle Entblößung des platten Landes auf der anderen, sind Zustände, die dem denkenden Nationalökonom als höchst ungesund erscheinen müssen. Das merken allmählich selbst Geister, die kaum in die Elemente volkswirtschaftlichen Wissens eingedrungen sind.

Aber selbst mit dem trübten Öl der bürgerlichen Nationalökonomie stehen sie ratlos der steten Abwanderung vom Lande, dem Niedergang der kleinen Landstädte, der Zusammenpressung unüberschaubarer Menschenmassen in schlechtgebaute großen Städten gegenüber. Sie erkennen dümmend auch die Unvollkommenheiten, die mit dieser Verschiebung der Bevölkerung eng zusammenhängen. Selbst der Reichsfürst Bismarck hat sich im letzten Oktober im preussischen Abgeordnetenhaus zu dieser ungefähren Erkenntnis emporgeschwungen: „Physikalisch und moralisch, wirtschaftlich und sozial wandeln sich Volk und Charakter und Struktur des Volkskörpers um.“ Weil der Kaiser aber nicht volkswirtschaftlich, sondern nur agrarisch zu sehen vermag, blieb dieser naive Denker uns die alten Phrasen von der Verjüngung aus dem Landvolk, von dem adertreibenden Staatsfundament, von der staats-erhaltenden Kraft des Agrarismus nicht schuldig, und am Schluß kam die alte Diktion: „Für den Gesamtstaat erwächst die Aufgabe, der Abwanderung vom Lande und dem Aufschwung der Städte, der von den großen Städten ausgeht, mit allen Mitteln ein Parol zu bieten.“ Das sind heute schon Hunderte noch weiters lange vor ihm gesagt. Beim Sagen ist es geblieben. Raslos und hilflos stehen die bürgerlichen Nationalökonomien und Staatsmänner der gewaltigen Differenzierung von Stadt und Land gegenüber und die konventionelle orthodoxen Lehren Rezepten aus der Apotheke ihrer Staatsweisheit fangen nachgerade an zu bergreifen.

Ganz anders die Sozialdemokratie, denn sie ist eine Gesellschaft logischen Durchdenkens und unerbittlicher Konsequenz. Bevor sie ihre Stellung zu dem Massen-Widerspruch, der in der Formel „Stadt und Land“ enthalten ist, erörtern wollen, wird die Verhältnisse in der Provinz Schlesiens einer Betrachtung unterzogen.

Die letzte Volkszählung stellte etwa 5/8 Millionen Einwohner fest. Davon wohnten in den Städten (hierunter versteht die Reichsstatistik alle Plätze mit mindestens 2000 Einwohnern, ganz gleich, ob sie Dorf- oder Stadtverfassung haben) 2,77 Millionen, das sind 53 Prozent, auf dem Lande nur 2,45 Millionen; bei Gründung des Reiches wohnten in den schlesischen Städten erst 30 Prozent der Bevölkerung. In ganz auffälliger Weise konzentriert sich diese „Verstädterung“ auf die größeren Städte. In den 11 Städten mit mehr als 30.000 Einwohnern wohnt allein weit über eine Million Menschen. Ihr Wachstum ist unauffällig. Dagegen steht die merkwürdige Tatsache, daß, ganz abgesehen von den vielen kleineren Dörfern und Zwerghäusern, nicht weniger als ein halbes Hundert schlesische Kleinstädte, allein im letzten Jahrzehnt, in ihrer Einwohnerzahl zurückgegangen sind. Sie führen ein mühsames, trostloses Dasein. Ihre reichgewordenen Bürger beeilen sich, den heimatischen Staub von den Füßen zu schütteln und ihre Kente in Breslau oder Görtz zu verziehen. Bei den Dörfern ist das in noch viel schlimmerer Weise festzustellen.

Statt Wachstum und Blüten also hier ein Stagnieren und Absterben! Das ist eine Verschiebung der Kräfteverteilung im Staate, die das platte Land schwer zu büßen hat. Die heimatische Scholle schreit bei der wachsenden Volksmenge nach intensiver Bearbeitung; die landwirtschaftliche Leutenot nimmt einen bedrohlichen Charakter an und Ausländer überschweben das Land; die organischen Zusammenhänge der Wirtschaftskraft von Stadt und Land werden völlig verschoben und zerrissen. Hier Arbeitermangel, dort Arbeitslosigkeit, Preisunterbietung und Ausbeutung der Arbeitskraft. Der Kapitalismus kennt keine Rücksichten und höheren Aufgaben, und weil die Staatsgewalt kein Diener ist und nicht der Diener des gesamten Volkes, steht sie diesen Zuständen mit gefalteten Händen gegenüber. Sie geht auch den treibenden Kräften nicht auf den Grund, die diese ungesunde Entwicklung verschuldet haben.

Der Sozialismus hat längst festgestellt, wie auch dies alles nichts mehr und nichts weniger ist, als die natürliche Folge einer sinnlosen Produktionsweise, der kapitalistischen Wirtschaftsform. In seinem Buche „Die Frau“ hat Zabel schon vor Jahren zu diesem allen sein Blatt vor den Mund genommen. Er hat dort die Gewißheit ausgesprochen, daß die großen Städte in der neuen Gesellschaft allmählich aufhören werden zu existieren und daß die unnatürlich zusammengeballte und auseinander gerissene Bevölkerung sich von selbst wieder dezentralisieren wird. Selbstredend verkennt auch er nicht, daß die bisherige Entwicklung notwendig gewesen ist. Die städtischen Massenansammlungen haben, gewissermaßen als Revolutionszentren in der neuen Gesellschaft ihren Zweck erfüllt. Die heutige Großstädtebildung „wird niemand für ein gesundes Produkt ansehen. Sie macht, bildlich gesprochen, den Eindruck eines Menschen, dessen Baukumhang beständig zunimmt, wogegen die Beine immer dünner werden und schließlich die Last nicht mehr tragen können.“ Des Fürsten Bismarck einstmaliger Wunsch, die großen Städte vernichtet zu werden, wird in der neuen Gesellschaft erfüllt, aber in einem ganz anderen Sinne, als er es erwartete. Mit der Aufhebung des Privatigentums an den Arbeitsmitteln, mit ihrer Verwandlung in gesellschaftliches Eigentum verschwindet ganz von selbst die Grundursache, die Stadt und Land auseinander treibt, die das Land entvölkert, die die großen Städte überfüllt, die in den Städten alle Kulturverrichtungen aufhäuft und zugleich das platte Land zu Kulturlosigkeit, Armut und Notwendigkeit verurteilt. „Die allmähliche Auflösung der Massenansammlungen ist notwendig, indem die Bevölkerung in der neuen Gesellschaft wieder von den großen Städten auf das Land wandert, dort neue, den veränderten Verhältnissen entsprechende Gemeinden bildet und ihre industrielle Tätigkeit mit der landwirtschaftlichen verbindet.“

Durch das ganze Volk wird ein segensreicher Zug des Ausgleichs gehen, statt daß wie bei der heutigen Lage nach Proletariat, Blöde, Planlosigkeit, Rücksichtslosigkeit und Zügellosigkeit entscheidet. Wo heute ein jeder dem tristen Lande zu entkommen sucht, da wird später das Umgekehrte der Fall sein. Die neue Gesellschaft wird die überlebenden städtischen Kulturgenüsse auf das Land übertragen, sich dort Theater, Konzertsäle, Bildungsanstalten usw. einrichten und vor allem sich unmittelbar an dem reichen Brunnquell der Natur verjüngen, statt in den luft- und lichtlosen Hinterhäusern der großstädtischen Mietskasernen zu verkrüppeln. Die geistigste Art der einseitigen kapitalistischen Arbeitsweise wird eine angenehme Abwechslung finden, wenn die Industrie zum großen Teil auf das Land übertragen wird, wenn sich die Landbevölkerung an der Industrie und die Industriearbeiter an dem Acker- und Gortebau beteiligt. Dann erst wird der Mensch wieder ganz Mensch sein. Meine Überzeugung ist, und wie einfach und selbstverständlich erscheinen sie.

Aber wie ganz anders steht diese sozialistische Lösung des Problems „Stadt und Land“ aus als das Parol:

mit dem der philosophische Dilettant von Hohentinn meint, dem städtischen „Aufbaumungsprozess“ ein Ende zu machen. Auch hier die alte Geschichte: die bürgerliche Halbheit tötet, aber die Konsequenz des Sozialismus macht lebendig!

Politische Uebersicht. Die Presse und die Wahlen.

Wie zu erwarten war, wendet sich die Hauptbetrachtung der Presse über die Wahlen dem geringfügigen Zellabkommen zwischen Freisinn und Sozialdemokratie zu, über das die reaktionäre Presse nicht genug schmähen kann. Demgegenüber warnt der „Vorwärts“ vor allzugroßem Optimismus, indem er schreibt:

Immerhin hätte noch mehr für die Linke herausgeholt werden können, wenn der Freisinn ernstlich bemüht gewesen wäre, nur solche Personen als Wahlmänner aufzustellen, die im gegebenen Augenblick auch Mann genug gewesen wären, für sozialdemokratische Abgeordnete einzutreten. So hätte beispielsweise das Pinneberger Mandat, wo der freikonservative Abgeordnete Molke gegen den Sozialdemokraten von Elm in Stichwahl stand, mit Hilfe der freisinnigen Wahlmänner geholt werden können, wenn die liberalen Wahlmänner fähig gewesen wären, einer liberalen Parole zu folgen. Bei der Stichwahl vermehrten sich jedoch die Wahlmänner der Sozialdemokratie um 8, während Molke aus den sogenannten „liberalen“ Wahlmännern 10 zu seiner Unterstützung heranzuziehen vermochte und die übergroße Mehrheit der liberalen Wahlmänner sich einfach der Stimme enthielt.

Auch darf nicht übersehen werden, daß die freisinnige Wahlunterstützung in Nieder- und Oberbarnim fast ausschließlich in der Wahrung der freisinnigen Wahlmänner bestand. Hätte es hier gegolten, durch aktives Eintreten der liberalen Wahlmänner für die sozialdemokratischen Kandidaten den 3 Sozialdemokraten das Mandat zu erobern, so wäre auch hier ein Wahlbündnis höchstwahrscheinlich ausgeschlossen gewesen.

Wir betonen diese Tatsache, um von vornherein der Illusion zu begegnen, als ob in wirklich kritischen Fällen ein Zusammengehen von Freisinn und Sozialdemokratie zu rechnen wäre. Der Freisinn ist durchaus der alle geliebte. Lediglich die nüchterne Berechnung hat ihn veranlaßt, diesmal mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen. Wäre das Geschäft für ihn kein so glänzendes gewesen, so würde er sich auch diesmal den Kauf von die Wahlrechtseinkauf der Konservativen gekümmert und den Wählerhafter mit den Blauen abgeschlossen haben.

Wir konstatieren das, um es noch einmal zu sagen, nicht um dem Freisinn hinterdrein kleinlich etwas am Zeuge zu flicken, sondern nur, um allen künftigen vorkünftigen Täuschungen von vornherein vorzubeugen. Denn nichts wäre verhängnisvoller als die optimistische Annahme, daß es der Sozialdemokratie schließlich doch durch ein Zusammengehen mit der bürgerlichen Linken gelingen werde, das schmachvolle Dreiklassenwahlrecht zu stürzen.

Etwas zufriedener mit dem Ausgang ist das „Berliner Tageblatt“:

Die taktische Verständigung zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie hat sich so ziemlich bewährt. Um etwas anderes als um Stichproben und Einzelerfolge konnte es sich ja nicht handeln. Aber die fortschrittlichen Wahlmänner haben doch die richtige Antwort auf den ihnen von konservativer Seite angebotenen Kuhhandel in Ober- und Niederbarnim gefunden, indem sie den drei sozialdemokratischen Kandidaten zum Siege verhalfen, und die Sozialdemokratie hat sich erkenntlich gezeigt, indem sie in Siegnitz und Breslau drei Fortschrittler das Mandat zuschob. Leider ist es in Pinneberg anders gekommen. Hier hätte der fortschrittliche Kandidat Fegler siegen können, wenn die Sozialdemokraten ihm schon im ersten Wahlgang ihre Stimme gaben. Sie zogen es vor, zunächst einmal für ihren eigenen Kandidaten zu stimmen, und verhalfen damit dem freikonservativen Molke zu einem Mandat.

Durch die Unfähigkeit der liberalen Wahlmänner nämlich, was das „B. L.“ nicht vergessen sollte. Im allgemeinen aber bleibt's die alte Mißere:

Das Bürgerstum und nollends die industriellen Arbeiter haben auch weiterhin nichts in Preußen zu sagen. Sie müssen sich mit einigen schönen Einzelerfolgen und einer an sich erfreulichen, aber nicht ausreichenden Vermehrung ihrer Mandate begnügen. Das reichliche Duzen, das die Linke den reaktionären Parteien an Mandaten abgenommen hat, schießt in der Machtverteilung im preussischen Abgeordnetenhaus und damit im preussischen Staat keine große Wankung herbei. Man muß noch als erschwerenden Umstand erwähnen, daß sich die Verschiebung zum größten Teil zwischen Nationalliberalen und Freikonservativen vollzogen hat. Wenn die Männer des Freiherrn v. Zedlitz-Reußich lieben Mandate eingekauft und die Parteifreunde des Herrn Friedberg neue Mandate gewonnen haben, so wird es nicht an Steptern fehlen, die der Meinung sind, daß nicht viel damit geändert sei. Die Fortschrittler haben sich bei den letzten Wahlen mit den Nationalliberalen zu einem Schutz- und Trutzbündnis vereinigt, und wie wollen sie einiger alternativer liberaler Seitenhänge dieses Bündnis nicht kritisieren. Aber es genügt schon, daß die nationalliberale Partei in der Stichwahl zwischen Konservativen und Sozialdemokraten keine bessere Parole als das tramine Eintreten für die konservativen Wahlrechtseinkäufer in ihren Mandatsamt und ihre politische Konsequenz in das richtige Licht zu rufen. Die Sozialdemokraten haben sich übrigens für diese Freundschaften verantwortet, indem sie in Siegnitz und Breslau gegen die fortschrittlichen Kandidaten heranzuziehen, aber die nationalliberalen Kandidaten durchfallen ließen.

Dieses Barnim, Breslau und Siegnitz liegt der „Deutschen Tageszeitung“ am Herzen im Augenblick.

Es ist bedauerlich, daß die Sozialdemokratie Mandate gewonnen hat, davon das Pinneberger Mandat

eigener Kraft, die drei in Ober- und Niederbarnim durch den Verrat des Freisinnigen.

Hier ist es gekommen, wie man nach den Meldungen über die freisinnige Ueberläufer erwarten mochte: Der Freisinn hat den Verrat des Bürgermeisters in der Stichwahl befestigt und den Kreis mit seinen drei Mandaten der Sozialdemokratie ausgeliefert. Dabei haben etwa 30 Freisinnige ihre Stimmen noch der Sozialdemokratie zugeführt, obwohl diese den Parteien der Rechten abnehmen um mehr als 350 Stimmen voraus war. Hierbei muß das Bestreben darüber ausgedrückt werden, daß das halbamtliche Bureau melden konnte, die Liberalen hätten sich der Stimme bei der Stichwahl enthalten; so grobe Verleumdungen dürfen doch nicht vorkommen! Von den Nationalliberalen haben die rechtsstehenden Kandidaten nur einen Zug von rund 50 Stimmen erhalten, während die Zahl der nationalliberalen Wahlmänner bei der letzten Wahl 128 betrug; entweder haben also die Nationalliberalen bereits bei der Aufstellung der Wahlmänner so viel Terrain an den Freisinn verloren, oder sie sind der offiziellen Stichwahlparole zum größeren Teile nicht gefolgt! In beiden Fällen hätte sich gezeigt, daß diese Parole durch das Zusammengehen mit dem Freisinn stark entwertet wurde.

Die Bezahlung der freisinnigen Ueberläufer ist denn auch prompt erfolgt. Zunächst in Breslau, wo die Genossen dem Freisinn 2 Mandate zuschickten. Das dritte Mandat ist dem Freisinnserkandidaten zugesallen, so daß also die Nationalliberalen von dem Pakt mit der Sozialdemokratie nichts profitiert haben; obwohl sie der Warnung, ihre Ablehnung eines solchen Paktes durch eine Haltung zu betätigen, die auch den Freisinn wohl noch zur Besinnung gebracht hätte, nicht gefolgt sind, vielmehr dieses unbillige Schandgeschick tatsächlich durch passive Resistenz begünstigt haben. Auf diese Dinge kommen wir noch des näheren zurück. Der Freisinn hat ferner in Guben, Sorau, Forst und in Goldberg-Sannau die sozialdemokratische Hilfe genossen. In Emsbörn-Pinneberg dagegen wurde er um seine Hoffnung betrogen, da entgegen seinem Erwarten doch die Sozialdemokratie im ersten Wahlgang drei Wahlmänner mehr als der Freisinn aufbrachte und dadurch in die Stichwahl gelangte, die dann dem freisinnigen Kandidaten Grafen Wollke den Sieg brachte. Nun hofft der Freisinn vermuthlich noch auf Brandenburg-Westhavelland, wo die Sozialdemokraten ihm die drei bisher kampfkräftigen Mandate zuschickten können: Um 4 bis 7 Mandate haben die Fortschrittler also die bürgerliche Sache verschlechtert! Dadurch werden sie im günstigsten Falle um 3 Mandate stärker als bisher!

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ ziehen aus den Vorgängen folgende Schlüsse über den Freisinn:

Es zeigt sich, wie eine Partei, welche sich einmal auf die tiefste Ebene eines Parteinens mit den Sozialdemokraten begeben hat, immer tiefer heruntergleitet. Das Stichwahlabkommen von 1912 wurde vor allem damit begründet, daß es die einzige Möglichkeit biete, die Wiederkehr einer „schwarzblauen Mehrheit“ in den Reichstag zu verhindern. Für das preussische Abgeordnetenhaus ist die Gestaltung der Mehrheitsverhältnisse bereits durch die Umwälzung völlig klar gestellt. Nach dieser Richtung hin kann das fortschrittlich-sozialdemokratische Wahlabkommen auch nicht mehr den mindesten Einfluß ausüben. Diesen steht daher der Entschuldigungsgrund, welcher 1912 von den Fortschrittlichen in den Vordergrund gerückt wurde, nicht zum mindesten mehr zur Seite. Diesmal ist lediglich um eines kleinen Mandatsgewinnes willen Verrat an den bürgerlichen Parteien zugunsten der Sozialdemokratie geübt worden.

Dieselben Argumente einmal gegen das Zentrum zu gebrauchen, dazu reicht die Ehrlichkeit der Patrioten nicht aus. Das bisherige Ergebnis faßt der „Vorwärts“ dahin zusammen, daß die Sozialdemokratie mit schätzenswerter einer Million Urwählerstimmen noch nicht den 40. Teil aller zu wählenden Abgeordneten durchgebracht hat. Gewählt sind außer den bisherigen Abgeordneten Veinert, Liebknecht, Hirsch, Hoffmann, Ströbel; an Stelle Dorchordis Genosse Paul Hoffmann, und neu hinzugewählt: für Neufölln-Schöneberg Genosse Hue und für den Wahlkreis Nieder- und Oberbarnim die Genossen Braun, Haenisch und Hofer.

Die Steuern der Großstaaten.

Offizielle Feiern sind eifrig an der Arbeit, „Material“ zur Frage der Besitzsteuer behaupten. Darunter findet man auch einen recht lehrreichen Vergleich zwischen deutschen und englischen Steuerverhältnissen. Die

Summe aller Steuern, bis zu den Gemeindesteuern einschließlich, wird dabei angegeben für das

Deutsches Reich auf 4 Milliarden 80 Millionen Mark
Großbritannien auf 4 Milliarden 720 Millionen Mark.

Das macht auf den Kopf der Bevölkerung:

Deutsches Reich 62,55 Mk.
Großbritannien 105,07 Mk.

Ob die Zahlen richtig sind, bleibe dahingestellt. Daß die Steuersumme pro Kopf im reichen England höher ist als in Deutschland, trifft jedenfalls zu. Auch ist ja dafür gesorgt, daß wir den englischen Vorsprung noch einholen werden! Aber nicht die absolute Höhe der Steuerlast ist schließlich das Entscheidende, sondern die Art, wie die Steuern aufgebracht werden. Es entfallen an direkten Steuern auf den Kopf der Bevölkerung:

Deutsches Reich 31,84 Mk.
Großbritannien 70,98 Mk.

Von diesen direkten Steuern ist der Anteil der Erbschaftsteuer auf den Kopf der Bevölkerung folgender:

Deutsches Reich 0,95 Mk.
Großbritannien 11,66 Mk.

Kann es eine vernünftiger Kritik für die Steuerpolitik des Herrn v. Bethmann geben, als sie hier von offiziellen Feiern geleistet wird? Kann die Scheu der deutschen Reichsregierung, den Besitz da zu fassen, wo er am wirksamsten zu fassen ist, schonungslos bloßgestellt werden, als es in diesen nackten Zahlen geschieht? fragt mit Recht das „Berliner Tageblatt“.

Starre Negation.

Weder von einer Reichsvermögenssteuer noch von einer Reichserbschaftsteuer will die „Kreuztg.“ etwas wissen. Gegen die erste verhängt sie sich hinter dem Bundesrat, über die zweite meint sie:

Wenn die „Rdn. Volkszeitung“ der Ansicht ist, daß der Gedanke der Erbschaftsteuer in den Kreisen der Regierung wie des Reichstags seit 1909 an Boden gewonnen hat, so sind andere Beobachter nicht zu der gleichen Auffassung gelangt. Es steht gegenwärtig ja auch nicht diese Steuer an sich in Frage, sondern die Tatsache, daß sie nur unter maßgebender Mitwirkung der Sozialdemokratie zu haben ist, und unter Berücksichtigung dieses Umstandes wird vermuthlich auch nicht wie man immer wieder versichert, eine Mehrheit im Bundesrat für diese Steuer vorhanden sein. Über allerdings wäre es wünschenswert, daß die Regierung ihren Standpunkt in dieser Hinsicht klarer und entschiedener zum Ausdruck bringt und nachhaltiger für ihre Vorlage einträte.

Die Vorlage, für die die Regierung eintreten soll, um den aussichtsreichen Plan der Erbschaftsteuer zum Scheitern zu bringen, ist der berichtigte Entwurf über die Veredelung der Matrilinearbeiträge. Dieser hat aber gar keine Aussicht angenommen zu werden. Wenn die Regierung es unterläßt, ihn in den Vordergrund zu schieben, so nur darum, weil sie weiß, daß dadurch die Verwirrung nur noch vermehrt werden kann.

Die „Kreuztg.“ beharrt auf dem Standpunkt, daß ein Antrag nicht Gesetz werden darf, wenn auch die Sozialdemokraten bereit sind, für ihn zu stimmen. Der Entwurf kann so gerecht, so vernünftig wie immer sein, sind die Sozialdemokraten für ihn, dann weg damit. Man ist gewohnt, daß sich die Junker auf die Rollenenden herauspielen, wenn es darauf ankommt, zu nehmen und nicht zu geben. Daß sie sich nun aber gar blödsinnig stellen, um sich um das leidige Zahlen herumzubringen, zeigt, daß ihnen ihr Portemonnaie viel wertvoller ist als die öffentliche Achtung.

Die elsaß-lothringischen Ausnahmefeste. Die „Tägl. Rundschau“ versichert gegenüber anderen Meldungen, daß die Vorlage mit den bekannten Entwürfen der elsaß-lothringischen Regierung bestimmt dem Reichstage zugehen werde.

Zusammenberufung des Abgeordnetenhauses und Herrenhauses. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung vom heutigen Tage, wonach die beiden Häuser des preussischen Landtags auf den 12. Juni zusammenberufen werden.

Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses Graf von Schwerin-Schwich, ein Onkel des neugewählten sozialdemokratischen Abgeordneten Konrad Haenisch ist, der sich in jüngeren Jahren gegen den Willen seiner Familie der Sozialdemokratie angeschlossen.

Ueber neue Deckungsvorschläge für den Wehrbeitrag macht ein Eingemeinder (offenbar Erzberger) in der „Märkischen Volkszeitung“ Mitteilung. Es wird dort über die Sitzung der Subkommission der Budgetkommission vom Mittwoch vormittag berichtet: „Die zum großen Teil einstimmig gefaßten Beschlüsse der Verständigungskommission für die Wehrbeitragsfestsetzung sind heute bei der erneuten Beratung durch die Unterkommission fast gänzlich gelassen worden. Zu einer neuen Stellungnahme nötigte sowohl die Haltung der Regierung wie die verschiedener Fraktionen. Diese hatten in die Unterkommission zum Teil neue Vertreter entsandt, die neue Vorschläge mitbrachten. Man kam in der heutigen Sitzung, die mehr als zwei Stunden dauerte, noch zu keinem festen Beschluß, vielmehr ersuchte man das Reichsfinanzamt, die finanziellen Wirkungen der neuen Vorschläge zu untersuchen und das Ergebnis bis morgen der Kommission zu unterbreiten. Wie wir hören, beziehen sich die Änderungen sowohl auf die Staffelnung wie auf die Kapitalisierung des Einkommens und die Grenzen für die Peranziehung von Einkommen und Vermögen.“

Eine Niederlage des Zentrums. Die schon kurz erwähnte Wahl des Bauernbündlers Gandorfer im bayerischen Landtagswahlkreis Mollersdorf stellt sich als eine jämmerliche Niederlage des Zentrums heraus. Wie bei der Hauptwahl im vergangenen Jahr, so wurde auch diesmal der Bauernbund von den Liberalen und Sozialdemokraten unterstügt. Während aber das Zentrum 1912 noch mit ungefähr 1500 Stimmen Majorität siegte, sind die Stimmen der Zentrumsgegner diesmal gegenüber der Hauptwahl um fast 1100 gewachsen, die des Zentrums dagegen um mehr als 400 zurückgegangen. Der Zentrumskandidat Farrer Jeller erhielt 4398 Stimmen, der Kandidat des altbayerischen Bauernbundes, Bürgermeister Gandorfer von Pfaffenberg, 4944 Stimmen.

Die Verfassungskommission in Mecklenburg. Dienstag nachmittag hielt der mecklenburgische Landtag in Wismar wieder eine Plenarsitzung ab. Der Verfassungsausschuß erstattete seinen Bericht, an welchen sich eine Erklärung der Regierung schloß. Staatsminister Graf Wasserthor erklärte, der Großherzog sei entschlossen, die Verfassungsreform nötigenfalls auch ohne Zustimmung der Stände durchzuführen. Diese Drohung, die sich vor allem an die Adresse der Bürgermeisterei richtete, machte aber keinen Eindruck. Nach längerer Debatte wurde die Rechtsfrage an einen besonderen Ausschuß überwiesen. Der Antrag auf Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes noch vor Inkrafttreten der Verfassung wurde angenommen. — Die Verfassungsfrage wird also weiter auf die lange Bank geschoben sein.

Enttäuschung. Die Nordd. Allg. Ztg. hält es für an der Zeit, die Gerüchte, daß die Vermählung des Cumberlanders mit der Tochter Wilhelms II. von Einfluß auf die Zukunft der Provinz Hannover sein werde, als gänzlich unbegründet zu berichten.

Hannover ist und bleibt ein Bestandteil des preussischen Staates, und kein preussischer König, keine preussische Staatsregierung, keine preussische Volksvertretung wird jemals die Hand dazu bieten, daß daran nur ein Aelchen geändert wird.

Auch der Plan einer Aenderung der preussischen Grenzen zu Gunsten des Herzogtums Braunschweig wird in Abrede gestellt und nur die bevorstehende Beförderung des kaiserlichen Schwiegerjohnes zum braunschweigischen Landesvater gibt das offizielle Blatt zu.

Damit sind die Illusionen der deutsch-hannoverschen Partei zerflört, aber noch mehr als die Welfen sind diejenigen bürgerlichen Politiker klammert, die in der Hoffnung auf die Veränderung der politischen Situation durch Gott Amor den Welfen allerlei Zusicherungen gemacht haben, um ihre Unterstützung bei den Landtagswahlen zu erhalten. Wie der Febr. v. Mecklenburg-Wulstode dieser Tage in Hannover vertrat hat, sind in das preussische Abgeordnetenhaus mehrere Personen gewählt worden, die sich mündlich oder schriftlich verpflichtet haben, die Rechte der Hannoverer zu vertreten. Was würden die wohl jetzt darum geben, ihr Wort wiederzuhalten, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Vertretung der „Rechte Hannovers“ oben nach wie vor nicht genehm ist.

In schlimmen Händen.

Novellen von Etig Schlotter.

88 (Nachdruck verboten.)

Die Schwarze war indigniert. „Was machst du?“ meinte Marie, als sie unten waren. „Sie suchte küßlich die Köpfe.“ „Was machst du zu machst?“ Der Mann war ein wenig. „Es kam mir unter der Hand ein Mann einwirkte. Es war nichts dabei zu machen.“

„Gehen wir zu Ferni“, sagte sie. „Es kann ja Dagmar hinterhersehen, was der Mutter Befehl zu sagen. Sie muß ja selber wissen, was sie machen will.“

„Das ist ein wenig“, sagte Marie. „Sie war einen Augenblick fortgegangen, weil sie am Ende küßlich den Kopf machen wollte. Aber nun kam wieder Seiten in ihre Augen.“

„Dann kann die Mutter auch die Zimmer machen.“ „Wer denn sonst“, sagte die Schwarze und jenseits ihr einen Blick nach der Verlobung zu. „Es war ihr garnicht gelungen, daß sie ihre Finger in diese Sachen mischen konnte. Marie gewann jedoch ihre Stimme wieder. Auf diese Weise war der Lobespaß, Gott sei Dank, in entsprechender Weise erledigt.“

Die alte Frau Berni kam ganz aus dem Staunen, als sie die Fremden sah.

„Ach, mein Gott“, dachte sie und schüttelte energisch den Kopf. „Dann hätte sie gesehen die Hände, sah ein, daß wir alle herbei wählten, um gleich darauf mit „Ach, mein Gott“ in neue Klagen auszugehen.“

„Ferni hat herzlichlich an dem Tisch und grünte hegte.“ „Ferni Berni schloß die Augen im Zimmer anher, sie sah sie nicht an.“

„Marie hat nun einmal geschäftlich angelegt, der Schwarzen hat das Schicksal erzählt, die Mutter. Wer es nicht genug, daß sie nun sogar der Unschuldigen einen Blick hinter die Kulisse? Er war nach ihrer Meinung übergegangen. Sie brach der alten Frau Berni einen Blick des Hohnes zu, der sie wie ein heißes Messer in den Rücken fuhr.“

„Gott es dages, daß Ferni Berni nicht länger kommen mußte.“ „Sie wollte nicht mehr sagen, sagte sie, sie hatte ihre Augen auf Ferni und den Hochmut der Fremden geschlossen.“

„Marie hat nun einmal geschäftlich angelegt, der Schwarzen hat das Schicksal erzählt, die Mutter. Wer es nicht genug, daß sie nun sogar der Unschuldigen einen Blick hinter die Kulisse? Er war nach ihrer Meinung übergegangen. Sie brach der alten Frau Berni einen Blick des Hohnes zu, der sie wie ein heißes Messer in den Rücken fuhr.“

„Marie hat nun einmal geschäftlich angelegt, der Schwarzen hat das Schicksal erzählt, die Mutter. Wer es nicht genug, daß sie nun sogar der Unschuldigen einen Blick hinter die Kulisse? Er war nach ihrer Meinung übergegangen. Sie brach der alten Frau Berni einen Blick des Hohnes zu, der sie wie ein heißes Messer in den Rücken fuhr.“

„Nein“. Die eine Nichtwürdigkeit war zu der anderen gekommen.

Frau Berni ging in die Küche, um den Kaffee zu machen. „Welchen Doktor habt Ihr gehabt?“ fragte ihr Mann, als sie verschwand.

Marie neigte wieder stark zur Heiterkeit. Es war ihr lieb, wenn ein Mensch den Doktor holen ließ. Daß sie ihn für den Unschuldigen geholt haben sollten, schien ihr ein Gedanke von unüberwindlicher Komik zu sein. Sogar in den Augen der Schwarzen kam ein kleines, kostbares Lächeln hervor.

Der alte Berni sah wohl, daß sie einen Doktor nicht gehabt hatten.

„Ist er in der Nacht gestorben?“ fragte er.

Die Schwarze jenseits ihm einen fragenden Blick zu. Wann hätte er denn sonst sterben sollen? ging es ihr durch den Sinn.

Der alte Berni konnte sich auf einmal garnicht mehr beruhigen, obwohl er eine Antwort nicht erhielt. Es fiel ihm plötzlich ein, daß er den alten Schuster noch gekannt hatte, bevor er die ganze Partie mit Frau Engelbrecht machte. Er hatte ihn ja sogar nie gesehen, er kam ja nicht unter Menschen. Er sah aber doch auf seinem Stuhle, er mußte doch, daß er da war; es war doch ein Loch entstanden, nun er gestorben war.

„War er denn garnicht krank?“ fragte er.

„Nein“, sagte Marie; „aber tot ist er, und das ist die Hauptsache.“ Sie hatte sich die ganze Zeit über den alten Berni angehört.

„Ist er“, sagte Berni und schüttelte hinter dem Schenkel; er hatte ja ganz vergessen, mit wem er eigentlich sprach. Nach einer Stunde kam Frau Engelbrecht in Person.

Die alte Frau Berni war zurück; sie ging ihr entgegen und schloß ihre die Hand. Sie mochte sie durchaus nicht leiden, sie war aber doch eine Frau, die ihren Mann verloren hatte.

Frau Engelbrecht war auch nicht wenig bewegt; sie war so tief in die Gedanken hineingekommen, daß sie der Rolle ihren Mann spielte. Sie setzte sich auf, als sie mit den Lippen ein schmerzliches, unverständliches Wort reden konnte.

„Was wollt ihr denn?“ fragte sie.

Die Schwarze grünte die Kopf. Sie sah nicht ein, daß sie diese Frage stellen sollte.

„Ist es ein Leben hier“, fuhr Frau Engelbrecht fort; „ich werde der Dagmar sehen, ich muß ja zur Leichenfeier. Auch einen Berg müssen wir haben.“

Geld ja nicht anzukommen. Sie sagte das alles unter starker Betonung ihres eigenen lebendigen Gefühls. Die Schwarze behielt sich passiv. Sie wollte sich grundsätzlich mit diesen Leuchtlampen nicht befassen; sie hatte überdies einen Plan, der sie halb von alledem hindergreifen sollte. Nur war der Plan zunächst auch für Mutter und Schwester unübersichtlich.

Frau Engelbrecht hatte von der Schwarzen nichts anderes erwartet; sie war nur froh, daß wenigstens Marie eine Art von väterlichem Interesse an den Tag gelegt hatte. Marie war immer so weich, fand Frau Engelbrecht. Sie gab den beiden noch einmal die Hand und ging dann schnell nach dem Pferdewald hinunter.

Dagmar hatte im Gastzimmer geessen, als Frau Berni ankam. Sie hatte mit einem Handlungstreisenden Wein getrunken, den sie gern leiden mochte. Frau Engelbrecht hatte sie nicht stören mögen, sie war nur schnell nach Hause gerannt.

Aber schließlich war die Störung ja nicht zu vermeiden; sie ließ Dagmar durch das Mädchen heranzuführen.

Der Unschuldige ist gestorben, sagte sie.

„Wieso gestorben?“ fragte Dagmar mit bestrebenden Augen.

„Sie verstand nicht, daß er das auf eigene Hand riskiert hatte.“

„Ja, er ist eben gestorben“, sagte Frau Engelbrecht. „In der Nacht. Während die anderen schliefen. Nicht einmal den Kaffee hat er gemacht.“

Dagmar schüttelte den Kopf. Sollte man so etwas schon gehört?

„Ob sie heute mitessen könnte, fragte Frau Engelbrecht. „Selbstverständlich“, sagte Dagmar und ging zu ihrem Handlungstreisenden zurück. Sie war nur froh, daß sie mit all den Exerzitien nichts zu tun hatte.“

Die Sonnarbänderung hatte eben begonnen, als Asmusen in die Fischergrasse hinunterging. Als er die Straße erblickte, hatte, war ihm plötzlich, als hätte er hier ein Unrecht getan.

„Was ist das?“ fragte Asmusen mit bestrebenden Augen, was ihm nicht unüberwindlicher Gewalt zu sich hingog. „Es war etwas an ihm, das er so gut begriff.“

Die lange Marie war unten im Fluß, als Asmusen kam. Sie warf einen schmerzlichen, erschauerten Blick nach dem Fluß; den er trug, aber sie sagte nichts.

„Wo ist dein Vater?“ fragte Asmusen und sah sie mit seinen tiefen Augen an.

„Oben“, sagte Marie; er sollte von der Brücke nur noch links hinübergehen; in der Nacht. (Fortsetzung folgt.)

Ein fortschrittlich-sozialdemokratischer Gemeindevorstand wurde am letzten Sonntag in der löschingischen Stadtgemeinde Saargemünd erzielt. Es wurden — bei einer Gemeinderatswahl — fünf fortschrittliche Kandidaten und ein Sozialdemokrat auf gemeinschaftlicher Kandidatenliste (für diesen zweiten Wahlgang) mit 859—1144 Stimmen gewählt. Während von der Zentrumskandidatenliste nur ein Kandidat mit 873 Stimmen siegte — zum Gaudium der Öffentlichkeit der einzige Israelit, den die Zentrumskandidatenliste aufwies, ihm gegenüber unterlag ein weiterer fortschrittlich-sozialdemokratischer Kandidat, ein Parteigenosse, mit 863 Stimmen.

In dem Verleibungsprozess gegen den Abgeordneten Geld gegen den Schriftsteller Dr. Alfred Kerr wurde gestern der Angeklagte Kerr zu 150 Mark Geldstrafe oder event. zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Kläger wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Ausland.

Sturm gegen die ungarischen Regierungspanamisten.

Der Freispruch Desbs brachte Dienstag Abend große Demonstrationen. Zehntausende Menschen zogen durch die Straßen von Budapest und demonstrierten gegen die Regierung. Die Oppositionspartei beschloß, am Mittwoch an der Reichstagsitzung teilzunehmen.

Am Mittwoch vormittag 9 Uhr verließ die Opposition ihr Klublokal und zog begleitet von Riesmengen nach dem Reichstag. Im Beratungssaal verlas der Führer der Opposition, Jusztiz, ein Manifest. Als Präsident Tisza den Beratungssaal betrat, brach ein furchtbarer Sturm los. „Dieb, Betrüger, ab das geflohene Geld heraus! Du hast mich gelüthet!“ so wurde Tisza beschimpft. Tisza konnte nicht zu Worte kommen. Bei dem „...“ des Ministerpräsidenten Lulacz stieg sich der Sturm: „Dieb, Panamist, hinaus mit dem Schurken!“ tönte es von allen Seiten. Tisza und die Regierung mußten den Saal verlassen.

Tisza gab nun der neuen Parlementswoche den Befehl, in den Beratungssaal zu marschieren und die Opposition zu umzingeln. Hauptmann Gerde kommandierte den Trupp, ungefähr 150 Mann; beim Einmarsch in den Saal brachen die Abgeordneten in Wut aus. Hauptmann Gerde zog den Degen und hieb zweimal auf den Abgeordneten Gederbarh ein, der bluttretehaft zusammenfiel. Die Folge war ein gewaltiger Tumult. Gendarmen umstellten den Beratungssaal. Als Tisza dann wieder den Saal betrat, verließ die Opposition unter lauten Verwünschungen auf ihn den Sitzungssaal. Tisza eröffnete die Sitzung, erklärte, daß der Offizier von Abgeordneten beschimpft worden sei und einen am Kopf verwundet habe. Da der Offizier dem Militärgericht unterstehe, werde der Fall diesem Gericht übergeben. Sodann verkündete Lulacz die Demission der Regierung. Das Haus verließ sich auf unbestimmte Zeit.

Auf den Straßen herrschte äußerst reges Leben. Die Arbeiter großer Fabriken verließen schon um 8 Uhr die Arbeit; ungefähr 20.000 Mann stark zogen sie, immer verstärkt durch Arbeitslose und Neugierige, nach dem Parlament. Vor dem Parlament fand großes Aufgebot Militär, Gendarmen und Polizei. Die Arbeiter wurden zurückgebrängt, sie zogen auf große Plätze, hielten dort Versammlungen ab. Die Polizei ließ sie gewähren. Der Verkehr stockte vollständig.

Die amerikanischen Sozialisten und die Internationale.

Aus New York wird uns geschrieben:

Zu einer arbeitsreichen und bedeutungsvollen Tagung war das Nationalkomitee der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten, der aus Vertretern jedes der zurzeit „organisierten“ 47 Staaten besteht und neuerdings die eigentliche Parteileitung darstellt, in der zweiten Maiwoche in Chicago versammelt. Das wichtigste Ergebnis der Beratungen ist der Beschluß des Komitees, Gleichberechtigung im Rate der Internationalen zu verlangen, oder richtiger: gleich starke Vertretung auf dem kommenden Wiener Kongreß mit den großen europäischen Bruderparteien. In der Herbst-Sitzung des Internationalen Bureaus werden etwa 20 Stimmen für die amerikanische Partei beansprucht werden. Die „internationale Sekretärin“ der Partei, Käthe Richards O'Hara, wird dem Bureau diesen Antrag in Gemeinschaft mit Viktor Berger unterbreiten. Auch werden die beiden Genossen nach den Chicagoer Beschlüssen die Zulassung eines zweiten amerikanischen Sekretärs beantragen. Ein Antrag, auf 10.000 Parteimitglieder einen Vertreter zum Internationalen Kongreß zu delegieren, wird noch der Urabstimmung der Genossen unterbreitet werden. Falls der Antrag angenommen wird, beträgt die Anzahl der zu wählenden Delegierten — der jetzigen Stärke der organisierten Partei entsprechend, elf Genossen O'Hara und Freund Berger — der den europäischen Genossen zum ersten Male über die Erfahrungen eines sozialistischen Parlamentsabgeordneten in Washington berichten kann — werden dem Internationalen Bureau übrigens auch einige Vorschläge für die Loslösung des Wiener Kongresses präsentiert: Revolutionärer Syndikalismus, direkte Aktion und Sabotage, Dinge, die durch die wachsende Bedeutung der „Industrial Workers“ und durch die Wc. Namasas in den „lonierativen“ Gewerkschaften in Amerika wieder zur Diskussion gestellt sind. Auch in Chicago blieb ein neuer Vorstoß der Sozial-Gewaltigen nicht aus. Sie stellten — obwohl die Nationalkomitee-Tagung hierfür gänzlich der Ort war — den Antrag, die von dem vorjährigen Parteitag beschlossene Programm-Erklärung gegen die Sabotage umzuwerfen. Mit 43 gegen 14 Stimmen wies das Komitee den Antrag zurück. Derselben Leute suchten sich dann durch eine milde Form der Sabotage, an den Genossen vom Parteivorstandsbureau und dem Zentralwahlkomitee gelübt, zu rebanisieren. Diesen Genossen wurden in Bezug auf ihre Geschäftsführung allerdings ehrenrührige Vorwürfe gemacht, die durch ein dreigliedriges Untersuchungskomitee, bestehend aus den Genossen De Senner (New York), Wilson (Kalifornien) und Kelly (New York) als gänzlich grundlos befunden wurden. Mit 53 gegen 7 Stimmen wurde der Bericht des Untersuchungskomitees gutgeheißen, und mit 44 gegen 13 Stimmen — hierbei fanden sich die Anhänger der Sabotage bis auf ein neues Haupt wieder zusammen — wurde die Suspendierung des Genossen De Senner von Ohio beschlossen, des für die Stimmzettel hauptsächlich verantwortlich war. — Durchweg erfreulich waren die Berichte der Sekretäre der fremdsprachigen Gruppen innerhalb der Landesparteiorganisation. Sie konnten über durchschnittlich etwa vierzigprozentige Zunahmen der Mitgliederzahlen berichten. Die deutschen Genossen — die natürlich in viel näherer Nähe, als bei irgend einer anderen Gruppe haben die Rede sein kann, von den in der Landessprache verhandelnden, regulären Organisationen der Partei affiliiert worden sind — nehmen jetzt unter den fremdsprachigen Sonderorganisationen den zweiten Platz ein, und zwar ist das Verhältnis folgendes: Finnen: 7000, Deutsche: 4800, Polen: 3470, Juden: 2700, Esten: 1900, Böhmen: 1400, Ungarn: 1100, Slawen: 1010, Italiener: 700 und Slo-

waken (erst kürzlich organisiert): 800. Mehrere dieser Gruppen unterhalten besondere Bureaus für die Agitation zur Erlangung des Bürgerrechts, die in Amerika mit oft unglaublichen, immer aber wohlberechneten bürokratischen Schikonen verbunden ist. Den Interessen der gesamten Einwanderung soll ein von der Partei zu etablierendes „Einwanderungsbureau“ in New York dienen. Die Antragsteller in Chicago versprachen sich von einer solchen Einrichtung in der Westküste, die das „Greenhorn“, wie der Neuanwanderer tituliert wird, vor der Ausbeutung durch die ihm aufstauernden Landsmännischen Gauner und vor der Umarmung durch die Agenten der Volksverdummung schützen soll, einen außerordentlichen Fortschritt, und es wird angenommen, daß sich das Bureau auch „bezahl“ machen wird. Weiter wurden Beschlüsse gefaßt, die auf systematische Agitation für eine Arbeiter-Gesetzgebung des Bundes, für den geschlossenen Achtstundentag, für ein allgemeines, gleiches Wahlrecht — auch darum muß in diesem freiesten Lande der Welt noch gekämpft werden — und für eine „sozialistische“ Zolltarifpolitik abzielte. Das Arbeiter-Wahlungskomitee hat künftig alljährlich wenigstens einmal zusammenzutreten und über den Fortgang der Arbeit Rechenschaft zu erteilen. Bisher existierte diese, wie manche andere schöne Einrichtung innerhalb der Partei, eigentlich nur auf dem gebulbigen Papier. Nun ist aber dafür gesorgt, daß Leben in die Bude“ kommt, wie überhaupt ein neuer, frischer Geist durch die ganzen Verhandlungen wehte. Ein besonderes Komitee wurde mit den Vorbereitungen zu einer intensiven Wahlkampagne für das Jahr 1914 beauftragt; als Ergebnis dieses Wahlkampfes erwartet die Partei den Einzug einer Reihe von Genossen in das Bundesparlament. Zum Vorsitzenden der Landespartei wurde Oscar A. Mestinger von Oklahoma, zum Landessekretär der Partei Walter Van der Sijck von Kentucky gewählt. Das neue Exekutivkomitee umfaßt außer Ameringer folgende bewährte Genossen: Adolf Gerner von Illinois, Viktor B. Berger von Wisconsin, James G. Maurer von Pennsylvania, Georg S. Goebe von New Jersey und J. Sitt Wilson von Kalifornien. Mit der Wahl von Ameringer, Gerner und Maurer wurde dem Exekutivkomitee frisches Blut zugeführt, und es erfüllt die amerikanischen Sozialisten deutscher Zunge mit Genugtuung, daß diese drei Genossen sämtlich gute Deutsche sind, was noch weit erfreulicher ist, auch alte, erprobte Gewerkschaftler sind. Das neue „National-Genossen-Komitee“ — eine Art weiblichen Parteivorstandes — setzt sich aus den Genossinnen May Wood-Simons von Chicago, Gertrud Keslau-Füller von Pennsylvania, Alma Krieger von Montana, Gertrud Kottly von New Jersey, Bertha Howell-Malley von New York, Anne M. Mahay von Washington und Kennan Lewis von Kalifornien zusammen. Neue Generalsekretärin des Frauenkomitees ist Winnie E. Bran-Ketter. Ein Untersuchungskomitee mit den Genossen Desb und Berger bereitete gegenwärtig im Auftrage des Nationalkomitees den Staat West-Virginien, wo die Grubenbarone eine unerhörte Schreckensherrschaft etabliert haben.

Wahlrechtsdemonstrationen in Holland. Der rote Montag, das heißt die Wahlrechtsdemonstrationen tagüber an einem Wochentage mitten im Wahlkampf, ist glänzend gelungen. Viele Zehntausende von Arbeitern hatten sich einen halben Tag freigegeben, um an den Demonstrationen und Meetings teilzunehmen. In Amsterdam gab es 15.000 Demonstranten, die nach dem Meeting in einem Zuge, der fast dreiviertel Stunde lang war, durch die Arbeiterviertel marschierten. In Rotterdam waren 5000 Demonstranten da, in Utrecht 2000, in Groningen 1500, in Leeuwarden 2500. Abends gab es in kleineren Städten ebenfalls Meetings und Aufmärsche, die massenhaft besucht waren, so in Utrecht von 2000, in Delft 2000, in Deelen von 1000, Uffen über 1000 Arbeitern usw. Die Demonstration wird ihr Ziel erreicht haben: in ekelhaften Fäßer der hürgefechten Parteien um die Staatsmacht, wobei jedes Prinzip längst abhanden gekommen ist, die Hauptforderung der Arbeiterklasse, das allgemeine Wahlrecht mit einem kräftigen Ruf in den Vordergrund des politischen Interesses zu stellen.

Rundgebungen am Grabe Redls. Am Sonntag fanden auf dem Zentralfriedhofe in Wien Demonstrationen am Grabe des Landesverrätters, Obersten Redl, statt. Die Angehörigen jener Personen, die in derselben Gräberreihe beerdigt sind, protestierten lebhaft dagegen, daß dieser Verräter dort ruhe. Sie begaben sich in die Friedhofskasse, und ihr Sprecher sagte: „Wenn es sich um einen Selbstmörder handelt, der aus Not zum Selbstmord getrieben wurde, so wollen wir für ihn beten. Wir wollen aber nicht, daß neben unseren Lieben ein Mann beerdigt ist, der sich dem Senkertoße nur durch Selbstmord entzogen hat.“ Die aufgeregten Leute gingen zum Grabe zurück, wo sie weiter lärmten und schrien und das Grab beschädigten. Die Friedhofswächter waren bemüht, die Ordnung wieder herzustellen, was ihnen erst nach längerer Zeit gelang.

Die Balkanwirren. Wie verlautet, haben sich die Griechen und die Bulgaren wegen der griechischen ihnen bestehenden kritischen Punkte dahin geeinigt, die Entscheidung durch ein Schiedsgericht herbeiführen zu lassen. Griechenland will, daß ein Schiedsgericht der Mächte der Triple-Entente zusammentritt, Bulgarien dagegen verlangt ein Schiedsgericht sämtlicher Mächte. Die unlaute Gerüchte von der Demission des Rabinettes in Sofia werden keineswegs bestätigt. Man sagt, daß, so lange der serbisch-bulgarische Konflikt besteht, Beschor nicht zurücktreten würde. Es würde sich auch kein Ministerium finden, das nicht die Politik Beschors weiter führen würde.

Die Bulgaren und Griechen haben eine neutrale Zone in der Umgebung von Salonik festgesetzt. — Vermutlich verläßt heute Salonik, da seine Mission zu Ende ist, Trojden die Situation sich bedeutend aufgeheitert hat, ist eine gewisse Anmuthigung nicht gewichen, die Truppenbewegungen dauern an.

Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

Zum Streit

auf der C. Wollheim'schen Schiffswerft.

In Dessau wird uns geschrieben: Die Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter der C. Wollheim'schen Schiffswerft in Cosel bei Breslau haben in einer Stärke von 424 Mann am Freitag, den 30. Mai, die Arbeit eingestellt.

Der Metallarbeiterverband hatte in Gemeinschaft mit dem Verband der Fabrikarbeiter, der Transportarbeiter und dem Gewerkschaftsverband der Maschinenarbeiter S. D. der Firma beschiedene Wünsche unterbreitet. Wünsche, die in anderen gleichartigen Betrieben längst verwirklicht sind. Werden in der Coseler Werft doch heute noch Schloßlöhne von 32 und 34 Pf. für hochqualifizierte und verheiratete Gesellen gezahlt, während der Einheitslohn im Maschinenbau heute schon für Arbeiter mit dem ersten Gehaltsjahre 56 Pf. beträgt. Die Stundenlöhne sollten deshalb aufgehoben und feste Einheitslöhne eingeführt werden. Zunächst lehnte die Direktion ein Verhandeln mit den Organisationsvertretern ab und verteilte auf der Arbeiterauskunft. Noch ehe den Organisationsvertretern der abgelehnte Beschluß zuging, verhandelte der Direktor mit zwei Mitgliedern des Arbeiterauskunftes über die Zulässigkeitsfrage, und wies darauf hin, daß bei einer Verhandlung zwischen Direktion und Arbeiterauskunft doch viel eher eine Verständigung erzielt werden würde.

Eine Versammlung der Belegschaft gab dem Arbeiterauskunft den Auftrag, zu verhandeln, und dies wurde der Direktion mitgeteilt. Am Mittwoch, den 28. Mai, nachmittags, war die Verhandlung, die alle Hoffnungen der Belegschaft zuschanden machte. Der Direktor erklärte, daß auch nicht 1 Pf. zugelegt werde, da die Firma selbst nichts mehr habe. Auf die Frage der Einheitslöhne wurde näher nicht eingegangen, da sie nach Ansicht des Herrn Direktors nicht zu befragen sei. Am Donnerstag, den 29. Mai, der Belegschaft Bericht erstattet wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los, es wurde beschlossen, Freitag, den 30. Mai, früh 10 Uhr, die Arbeit einzustellen und den Betrieb zu verlassen. Die Arbeitsbefreiung erfolgte planmäßig, nur ein paar Mann blieben stehen.

An der Bewegung nicht beteiligt sind die Holzschiffbauer, Tischler und Maler. Die übrigen Abteilungen sind vollständig lahmgelegt, und nur ein paar Beschäftigte oder Hilfsarbeiter besetzen die Räume. Die Streikenden sind auf eine längere Dauer des Kampfes gefaßt und werden sich benennend einrichten. Die Firma versucht bereits, in allen den Dingen Zeit auszuwerfen, wo Schiffsreparaturen bestehen, und verspricht durch ihre Agenten hohe Verdienste. Wir warnen die Kollegen, auf diese Lockungen einzugehen, da nur durch Streikbrecher der Erfolg unseres Kampfes bereitet werden kann. Zugug aller Arten von Metallarbeitern ist daher streng fernzuhalten.

Drohende Aussperrung in der Sonneberger Spielwarenindustrie. Die Tacker und Glühbirnen der Sonneberger Spielwarenfabriken sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Da die Fabrikanten und Kaufleute mit dem Sekretär des Transportarbeiterverbandes nicht verhandeln wollen, so haben in verschiedenen Fabriken die Tacker die Arbeit niedergelegt. Die Fabrikanten und Exporteure haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen. Sie geben den Arbeitern anheim, bis zum Donnerstag die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls eine allgemeine Aussperrung erfolgen werde.

Die Arbeiter des Emailierwerkes Rhénania in Düsseldorf befinden sich seit 6 Wochen im Streik, weil ein neuer Direktor die Arbeitsverhältnisse wesentlich verschlechtert will. Die Firma gibt sich große Mühe, Arbeitswillige zu bekommen und inseriert in Deutschland und Oesterreich in allen möglichen Blättern.

Der Meister Schmitz, welcher die Arbeitswilligen anwirbt, erzählt ihnen, daß die Fabrik vergrößert würde, ein Streik sei nicht vorhanden. Wir ersuchen die Emailierarbeiter, ihre streikenden Kollegen durch Fernhaltung des Zuganges zu unterstützen. Deutscher Metallarbeiterverband, Herr. Düsseldorf.

Wie die Kirche Arbeiter droht. Bei den Renovationsarbeiten der St. Josephskirche in Köln waren auch freigelegte Bauarbeiter beschäftigt. Dieser Tage forderte nun der Bauunternehmer Böttgen diese Leute auf, sich andere Arbeit zu suchen. Sozialdemokraten dürfe er an einem Kirchenbau nicht beschäftigen. Die freigelegten Arbeiter wurden denn auch bald darauf entlassen. Einem Vertreter des Bauarbeiterverbandes gestand der Unternehmer offen, daß er auf Veranlassung des Kirchenbauvereins so gehandelt habe. Uebrigens ist reichlicher Grund für die Annahme vorhanden, daß der Kirchenbauverein von dem christlichen Bauarbeiterverband geschoben worden ist. Auf Betreiben des letzteren werden auch an dem Neubau der katholischen Kirche in Köln-Nippes freigelegte Arbeiter nicht beschäftigt. Man holt „christliche“ Leute von auswärts heran, während einheimische Bauarbeiter scharenweise arbeitslos sind. Diese Vorgänge erregen unter den Kölner Arbeitern umso mehr Erbitterung, als Zehntausende freigelegter Arbeiter Kölns nach der katholischen Kirche angehören und zur Kirchensteuer herangezogen werden.

Der Arbeitsangeboten nach Brüssel wird gewarnt. Der belgische Verband der Arbeiter in der Wagenindustrie meldet, daß in der größten Fabrik in Brüssel seit dem 28. Mai ein Streik ausgebrochen ist und zwar bei J. Jeteren Freres in Juelles-les-Bruxelles. Aus sicherer Quelle verlautet, daß die Unternehmerorganisation die Hilfe der Unternehmerverbände im Auslande angerufen hat, um Streikbrecher anzuwerben. — Vor Arbeitsangeboten nach Brüssel ist also dringend gewarnt.

Briefkasten.

B. Oppeln. Ja, gewisse Unfallverlehte können durch einen größeren Betrag abgefunden werden; aber vorläufig hat es bei Ihnen gar keinen Zweck, einen Antrag auf Kapitalabfindung bei der Berufsgenossenschaft zu stellen. Warten Sie zunächst ab, was Ihnen an Rente gezahlt werden soll.

H. W. 47. Nach § 172 des Str.-G.-B. wird Ehebruch, wenn deshalb die Ehe geschieden ist, an dem schuldigen Ehegatten und dessen Mithilfschuldigen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Die gerichtliche Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

J. N. M. 100. Aus Chamottstein.

Unsere Marine
Ersklassig
D. B. S. C.
2 Pfg.
Cigaretten
GEORG A. JARMATZI A. G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTFABRIK
Mit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit steigt auch die Kindersterblichkeit. Jede Mutter, die ihr Kind mit dem dann häufiger aufwachen. Jedes Mutter, die ihr Kind mit dem dann häufiger aufwachen. Jedes Mutter, die ihr Kind mit dem dann häufiger aufwachen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Donnerstag, den 12. Juni, abends 8 Uhr,
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Margarethenstraße 17:

General-Versammlung.

- Tages-Ordnung: 2980
1. Statutenänderung
 2. Jahres- und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 1912/13.
 3. Bericht des Bildungs-Ausschusses.
 4. Bericht der Preklommission.
 5. Neuwahlen des Vorstandes, der Revisoren, Bibliothekare, der Preklommission und des Bildungs-Ausschusses.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliederbuch legitimiert.
Stimmrecht haben nur die gewählten Vertreter, die Vorstandsmitglieder und die Distriktsführer (§ 7 des Statuts).
Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband Breslau.

Sonntag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses

Branchenversammlung der Maschinen-Arbeiter.

Vortrag, Bericht über die statistischen Erhebungen. Die Branchenleitung.

Deutscher Tabakarbeiterverband, Zahlstelle Breslau.

Dienstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margarethenstr. 17, I, Zimmer 8

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Unsere diesjährige Generalversammlung in Heidelberg.
2. Beschlusfassung über etwaige Vorschläge zu derselben.
3. Aufstellung der Kandidaten zur Generalversammlung.
4. Verschiedenes.

Die Bedeutung der diesjährigen Generalversammlung sollte es jedem Mitgliede zur Pflicht machen, diese Versammlung zu besuchen. Wir erwarten daher ein pünktliches und vollständiges Erscheinen.
2998 Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Breslau.

Sonntag, den 8. Juni 1913:

Gr. Dampfer-Ausflug nach Ohlau

Abfahrt früh Punkt 7,6 Uhr von der Haltestelle am Ohlaer Ufer an der Kaiserbrücke. Rückfahrt 1/7 Uhr, Ankunft in Breslau gegen 1/11 Uhr.

Da noch Fahrgelegenheit beschaft werden konnte, sind noch eine Anzahl Karten im Bureau oder im Zahlabend am Sonntag ab zu haben. Preis 1 Mk., Kinder 50 Pfg. Nachzügler können 8 Uhr 40 Min. mit der Bahn fahren und treffen sich im Gasthof „Stadt Dels“.
3003

Abfahrt bei jeder Witterung.

Karten werden nicht zurückgenommen.

Julius Schedone.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Genossen u. Genossinnen des Distrikts 4 (Nikolaier) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel statt.
3001

Julius Schedone.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Genossen und Genossinnen des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 5. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle Sankt Paulus in Cosel.
3004

Fabrikarbeiter-Verband.

Am Montag, den 2. d. M., verschied plötzlich und unerwartet unser Mitglied, der Kollege

Karl Ruf

im Alter von 52 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.

Erich Steinhof

im Alter von 28 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Der Deutsche Transportarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel, nach dem Luther-Kirchhof.

Land-Distrikt 5.

Sonntag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, bei Grönast:

Mitglieder-Versammlung.

- Tages-Ordnung: 3002
1. Bericht von der Generalversammlung.
 2. Unser Distriktsvermögen.
 3. Agitation.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet Der Distriktsführer.

Ströbel, Arbeiter-Radfahr.-Verein

Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr: 3303

Versammlung

bei Ehrlich, Gerichtsstr. 11.

Arbeitsmarkt.

Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Stützen, Kinder-Fräulein, Kinder-Pflegefrauen, Kinder-Mädchen, Auswärtige, Mädchen für alles, Stub.-u. Küchenmädch.
mit nur guten Zeugnissen für hier und auswärts sucht und empfiehlt

Städtischer Hausfrauen-Verein in Breslau.

Abendversammlung: 7. August.
Alteisenstraße 16/22, Januarstr. 17A/3 (dicht am Christophorplatz).
Das Personal zahlt 50 Pf. für erfolgte Vermittlung.
Telephon 8492. [20619]

Bestehen Sie darauf!

Lassen Sie Ihr **MAGGI-Fläschchen** nur aus dieser Originalflasche nachfüllen!



Radrennbahn Scheitnig-Grüneiche.

Sonntag, den 8. Juni cr., nachmittags 4 Uhr

Paul Hontschka-Memorial-100 Kilometer-Rennen

hinter gr. Motoren in drei Läufen über 20, 30 und 50 Kilometer.
Es starten: 2983

J. Miquel, Paris. P. Thomas, Breslau.
P. Nettelbeck, Berlin. C. Janke, Berlin.

Ausserdem
2 Fliegerrennen und 2 Motorradrennen.
Alles Nähere durch Anschlagszettel.

Schweizer Käse-Bruch

1/4 Pfund 20 Pfg. 1914
Reibekäse hoher Qualität.

Käse-Zentrale, Messergasse 39.

Edvard Bernstoin:
Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kaspertore.

Morgenkonzert

im Südpark, Sonntag, den 8. Juni 1913, früh 7-9 Uhr, ausgeführt von der Männerglocken- und Orchestervereinigung Breslau zu Gunsten des Breslauer Verschönerungsvereins. Eintrittskarten zu 20 Pfg. sind bei **Hainauer** und an der Kasse zu haben.
2999

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Pfandleihinstitut

Matthiasstrasse 113 2987

Otto Hickmann, vorm. G. Wegwerth
beleiht Pfänder jeder Art.



Nordsee

Schmiedestraße 19. Kaiser-Wilhelmstrasse (Bahnhöfen), Neudorfstrasse 23/75.

ff. Nordsee-Gabliau	im Anschnitt per Pfd.	ff. Nordsee-Seelachs	20 Pf.
22 Pf.			
Schellfisch	im Anschnitt per Pfd.	Küstenhecht	38 Pf.
24 Pf.			

Im Schnitt:
Einschlitten (soweit Vorrat) . . . Pfd. 30
Geräucherte Hildern . . . Pfd. 30
Stück 5 und 10 Pf. | Frische Räucherstücke
Säck 10, 15 und 20 Pf.

Feinste Matjesheringe Stück 15, 20 u. 25 Pf.

Modernes Antiquariat:

Führer durch die Kunstgeschichte

von **Ernst Schur**
reich illustriert
Preis 1.00 Mark

Buchhandlung Volkswacht.

Kauf und Verkauf

Getragene Waggardereben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Waggardereben, Neue Schweinitzstrasse 6. 2888

Ein Rinderrögen zu verkaufen, Wähler, Reinfstraße 79, 8. 2995

Gut erhält. Rinderrögen, mit Gummiräder, billig zu ver. Matthiasstr. 127, 11. [2998]

In freien Stunden Heft 10 Pfg.

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zufügung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Wöchentliche Berichte über den Hauptviehmarkt am 4. Juni 1913. Der Markt betrug: 1344 Rinder, 2118 Schweine, 940 Kühe, 158 Schafe. Nebenhand vom vorigen Marke waren: 16 Rinder, 99 Schweine, 3 Kühe, 86 Schafe.
Es wurden gekauft für 50 Kilogramm:

I. Rinder. A. Ochsen:	Bestand-Gewicht:	Schlacht-Gewicht:
Vollfleischige, ausgewachsene Ochsen höchsten Schlachtwert, die noch nicht gezogen haben (ungezogen)	46-48	81-84
Reife Ochsen, ausgewachsene, im Alter von 4 bis 7 Jahren	40-42	74-78
Junge, fleischig, nicht ausgewachsene u. ältere ausgewachsene Mäßig geachtete Junge, gut geachtete Ältere	32-37	64-74
B. Bullen:	38-33	68-73
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwert	44-47	76-79
Vollfleischige jüngere	42-43	76-78
Mäßig geachtete Junge, gut geachtete Ältere	33-40	70-80
C. Kalben u. 2 Jährlinge:		
Vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwert, bis zu 7 Jahren	44-46	77-81
Ältere ausgewachsene Kalbe und wenig gut entwickelte jüngere Kalbe und Kalben	40-43	74-80
Mäßig geachtete Kalbe und Kalben	34-37	68-74
Wering geachtete Kalbe und Kalben	27-30	60-67
D. Gering geachtetes Jungvieh (Streifen):	38-22	68-55
II. Kühe:		
Doppeltender fetter Mast	-	-
Reife Mastkühe (aus Norddeutschland)	54-57	93-98
Ältere Mast- und beste Saugkühe	45-48	80-90
Geringere Mast- und gute Saugkühe	40-42	80-84
Geringe Saugkühe	-	-
III. Schafe. A. Steinschaf:		
Wollreicher und längere Wollschaf	47-50	94-100
Reife Wollschaf, geringere Wollschaf und gut geachtete Junge Schafe	41-43	89-93
Mäßig geachtete Schaf und Schafe (Wollschaf)	28-31	50-62
B. Webeschaf:		
Wollreicher und längere Wollschaf	-	-
Geringere Schaf und Schafe	-	-
IV. Schweine:		
Vollfleischige Schweine über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	48-50	60-63
Vollfleischige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	48-49	62-63
Mäßigfleischige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	47-48	61-62
Mäßigfleischige Schweine bis 80 Kilogr. (160 Pfund) Lebendgewicht	44-47	57-61
Ganz und geputzte Eier	42-45	55-58
Küchenschwanz über 150 Kilogr. (3 Hender) Lebendgewicht	-	-
Wollschaf: Wollreicher, Kühe langhaarig.		
Wollreicher nach Oberjochen: 418 Rinder, 227 Schweine, 84 Kühe, 15 Schafe; nach Mittel- und Niederjochen: 18 Rinder, 18 Schweine, 9 Kühe; nach Sachsen: 33 Rinder, 12 Schweine; nach Westdeutschland: 493 Rinder.		
Nebenhand vertrieben: 1 Rind, 1 Schweine, 19 Schafe.		
Von den Schweinen wurden verkauft: 2 Stück zu 57, 6 zu 66, 1 zu 65, 8 zu 64, 8 zu 63, 25 zu 62, 14 zu 61, 848 zu 60, 258 zu 49, 600 zu 47, 193 zu 47, 129 zu 46, 47 zu 45, 48 zu 44, 19 zu 43, 9 zu 42, 13 zu 40, 1 zu 39, 1 zu 38.		

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Juni.

Heut keine Generalversammlung.

Eine Sitzung des örtlichen Partei-Vorstandes und der Bezirksführer hat Montag abend beschlossen: die für Donnerstag, den 6. Juni, angelegte General-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau wird auf Donnerstag, den 12. Juni, vertagt, um im Jahrlabend am nächsten Montag allen Mitgliedern und Vertretern Gelegenheit zu geben, sich mit dem Geschäfts- und Kassenbericht und den neuwahlen eingehend zu beschäftigen.

Nachklänge zur Landtagswahl.

Verhältnismäßig gefaßt findet sich die konservative „Schles. Morgenztg.“ mit dem Verlust von Breslau ab oder sie versteht es, einen guten Teil ihres Vergers zu verbergen. Immerhin konstatiert sie entrüstet:

So mußte es kommen. Diese beiden demokratischen Brüder hatten sich längst gefunden trotz aller Abweichungen der letzten Wahlwochen, trotz des freisinnig-nationalliberalen Bündnisses. Wo würden sich Heiberg und Lohbe auch nicht finden, die so wie so immer ein Herz und eine Seele sind! (Gaben die eine Ahnung!) Also das eine wäre wieder festgestellt: Freisinn und Sozialdemokratie sind im Land. Wenn das die Regierung noch nicht einseht, ist sie mit Blindheit geschlagen.

Aber das zweite ist das noch Wichtigere. Noch am Wahltag hat die nationalliberale Partei die Kundgebung veröffentlicht: Man könne in Ober- und Nieder-Ostpreußen mit den Konfessionen nicht gehen, weil man die Bundesstreue der sozialistischen Volkspartei halten müsse. Und der Erfolg? Die Herren Fortschrittler ließen die nationalliberalen Bundesgenossen sitzen und schlossen mit den Sozialisten ein Bündnis zur Erreichung einiger Mandate.

So stehen nun heute die Nationalliberalen Wasserwanter in Breslau unter der besonderen Negende der Herren Professor Kaufmann, Dr. Wendt, Regierungsrat Saenger, sowie Rechtsanwalt Dr. Friedensburg und Ingenieur Bernmann mit ihren offenen Briefen, als die blamierten Mittelkourier da und sehen ihre nationalliberalen Parteifelle dahinjähren.

Sie können ihrer Vinkspatole ihren Reinfall danken, vor allem aber einmal darüber nachdenken, was es heißt: das Nationale verweigern, um Wahlsiege zu machen, und dann den gütigen Bundesgenossen des Freisinnes getrennt verlassen zu werden.

Wir dürfen aber auch nicht veräumen, dem Gefühl des großen Bedauerns Ausdruck zu geben, daß unser bisheriger langjähriger treuer Vertreter der Stadt Breslau, Herr Mayor Schroffer, bei diesem freisinnig-sozialdemokratischen Bündnis und Schachergeheiß das Opfer geworden ist, und ebenso beklagen wir, daß die frische Kraft, die das Zentrum in Herrn Stadtdirektor, Rechtsanwalt Dr. Herschel ins Feld gestellt hatte, nicht der Ehre und unserer Freude eines Landtagsmandats zuteil wurde.

Eins können wir allerdings auch nicht unterdrücken: die Empfindung der Genugtuung darüber, daß jetzt einmütig eine Klärung geschaffen und freie Bahn geworden ist für die politische Arbeit der Zukunft den Liberalen gegenüber. Der Freisinn gehört auch weiterhin dahin, wohin ihn schon lange sein Schicksal gewiesen: in die Arme der Sozialdemokratie, und die Nationalliberalen, besonders Schlesien, wissen hoffentlich inwieweit, was ihnen weiter blüht, wenn sie unter der sanftlich-bildend Leitung einiger Seifhorner, dirigiert vom Sanitätsrat, so weiter arbeiten, wie seit vier Jahren.

Die „Bresl. Ztg.“ konstatiert demgegenüber, daß die Nationalliberalen gegen den Verlauf der Wahlen, so wie er eingetreten ist, nichts einzumenden hatten, obwohl sie vorher davon unterrichtet waren. Die „Schles. Volksztg.“ schimpft noch einmal auf die „sozialdemokratischen Scharbalmacher“ — damit meint sie die Arbeitslosen auf dem Ringe — dann läßt sie Landtagswahl und Herschel in der Versenkung verschwinden, wie Gerhart Hauptmann seine Puppen im Festspiel.

Von der Jahrhundertfeier.

Schlesische Jahrhundertfeier-Flugwoche.

Für die vom Schlesischen Aero-Klub vom 8. bis 15. Juni anberaumte erste schlesische Flugwoche gab noch Leutnant Car-ganico, dessen famoser Ueberlandflug Berlin-Breslau und seine wiederholten Schauflüge auf dem Gaudauer Exerzierplatz noch in bester Erinnerung sind, seine Meldung ab. Dagegen wird Wecker nicht starten, da er infolge des von ihm verschuldeten Todessturzes in Johannisbad disqualifiziert ist. Auch eine Meldung von B. Hanuschke (50 PS. Panische - Eindecker) liegt vor, so daß die Startliste nunmehr 18 Namen aufweist. Für die Veranstaltungen stehen folgende Preise zur Verfügung: Transport-Wettbewerb 10 000 Mk., Photographie-Wettbewerb 7000 Mk., Höhenpreis 8000 Mk., Gesamtflugzeit 7000 Mk., Größte Flugzahl 7000 Mk., Frühpreise 1800 Mk., Ehrenpreise im Gesamtwerte von circa 4000 Mk.

Die Oberleitung der Flugwoche haben die Herren Prof. v. d. Horne, Prof. Dr. Pringsheim, Verlagsdirektor P. Klindworth, Dipl.-Ing. Kaul, v. Ledermann und Reg.-Baumeister Gräber inne.

Frühkonzert im Südpark.

Die beifällige Aufnahme des Frühkonzerts am vergangenen Sonntag im Scheitinger Park, zu dem Tausende wegen Platzmangel keine Einladungskarten erhalten konnten, hat allgemein den Wunsch nach Wiederholung laut werden lassen. Die Männer-gesangs- und Orchestervereinigung Breslau wird deshalb am Sonntag, den 8. d. M., das Konzert im Südpark wiederholen. Das Südparkrestaurant bietet erheblich mehr Sitzgelegenheit als die Schwelgerei und es ist zu hoffen, daß der gute Zweck des Breslauer Verschönerungsvereins wiederum durch regen Besuch allseitige Unterstützung findet. Das Programm enthält wesentliche Veränderungen. Der zweite Teil bringt Orchesterstücke von Richard Wagner aus Menzi, Lohengrin und Walküre. Vom Männerchor werden Volkslieder von Jungst, Sticker und E. M. v. Weber gesungen. Eintrittskarten zu 20 Pfg. sind im Vorverkauf bei Pannauer, Schmiednitzerstraße, und an der Kasse zu haben. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert an dem darauffolgenden Sonntage statt. Es wird sich empfehlen, da schon rege Nachfrage vorhanden ist, Eintrittskarten im Vorverkauf zu lösen.

Wieder ein Buchmacherprozeß.

Vor der dritten Breslauer Strafkammer mußte sich am Mittwoch der aus Steiermark stammende Landwirt Edmund Schürba wegen „Buchmachens“ (d. h. strafbarer Rennwettenvermittlung) zu verantworten. Der Beifahrer angeklagt war der Aquiliteur Scholz und der Schankwirt Karl Kinne, weil er in seinem Lokal das Buchmachen erlaubt hatte.

Schürba kam im Jahre 1912 nach Breslau und berlegte sich auf das Vermitteln von Rennwetten, was bekanntlich strafbar ist. Seine Vermitteltätigkeit übte er anfangs im „Theaterrestaurant“ am Schauspielhaus aus, später im Lokal des Angeklagten Kinne auf der Karlsstraße und in einer Restauration auf der Wallstraße. Im November 1912 hatte Schürba auf ein französisches Pferd viele Einträge angenommen. Als es siegte und die Spieler ihre Gewinne von Schürba verlangten, zeigte sich, daß dieser nicht einen Pfennig auszahlen konnte. Die Wettenden sahen sich dadurch arg geschädigt und machten die Polizei auf den Buchmacher aufmerksam. Seit fünf Monaten sitzt Schürba in Untersuchungshaft. Weil er fortwährend neue Anträge stellte, zog er selbst die Untersuchungshaft so lange hin. In der Hauptverhandlung behauptete Sch., das Werkzeig eines gewissen Günther gewesen zu sein, der aber von der Polizei trotz eifriger Suchens nirgends ermittelt werden konnte. Das Gericht nahm deshalb an, dieser Günther ist eine erfundene, vorgeschobene Person. Etwa 40 „weiße“ Rabler, „Monopol“-Rabler, die mit der Uebermittlung der Wettanträge betraut waren, wurden außer einigen anderen Zeugen vernommen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schürba sechs Monate Gefängnis ohne Anrechnung der Untersuchungshaft, gegen Scholz einen Monat Gefängnis und gegen Kinne 100 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete gegen Schürba auf fünf Monate Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft und 300 Mark Geldstrafe. Scholz wurde zu zwei Wochen Gefängnis und Kinne wegen Duldens von Glücksspielen nach § 285 des Strafgesetzbuches zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Jahrlabend naht.

Die monatlichen Distrikts-Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins Breslau werden Montag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen abgehalten. Sie haben diesmal reichlichen Stoff zur Beratung. Der Aussprache über die Jahresberichte und die Wahlen zum Vorstand und den Kommissionen soll ein kurzer Vortrag vorangehen; ferner dürfte in den einzelnen Distrikten noch über die beendete Landtagswahl gesprochen werden. Also, auf zum Jahrlabend!

Gasexplosion.

In der Wohnung des Kaufmanns Kanter, Blücherplatz 8, entlief Mittwoch nachmittags kurz vor 6 Uhr eine Gasexplosion, durch die der 35 Jahre alte Kaufmannsgehilfe Kieseletter so schwer verletzt wurde, daß er in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte. Es wird darüber berichtet:

Der Verunglückte ist Angestellter beim Kaufmann Kanter. Er war von seinem Dienstherrn beauftragt worden, eine Verabreichung der Gasleitung in einem Zimmer des zweiten Stockwerks vorzunehmen, die er auch am Mittwoch nachmittags ausführte. Nach Beendigung seiner Arbeit öffnete er im Keller den Hauptkahn, hatte aber vergessen, oben im Wohnzimmer den Kahn zu schließen. Als er wieder aus dem Keller in die Wohnung kam, hatte sich dort schon eine Menge Gas angesammelt. Kieseletter zündete ein Streichholz an, um abzuweichen, als auch der Kahn und die Rohre dicht schlossen. Da explodierte das Gas mit fürchterlichem Knack, Kieseletter wurde niedergeschmettert und im Gesicht und an den Händen schwer verbrannt. Auch die Fenster-scheiben des Zimmers wurden zertrümmert und die Möbel im Zimmer und die sonstigen Gegenstände beschädigt. Ein Brand entstand jedoch nicht. Die herbeigerufene Feuerwehr schaffte die Trümmer fort, legte dem Verletzten einen Nothverband an und brachte ihn ins Hospital.

* Zu viel Geld verdienen die Aktionäre und die Direktoren der Untere-Hofmann'schen Werke. Sie haben einen Teil des Profits, den die Arbeiter ihnen verdienen, dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie überwiesen und diese sendet nun den Arbeitern einen Schub Flugblätter auf den Hals, die diese schon zehnmal gelesen und zu leicht befunden haben. Da das Papier zu alt und zu schlecht für die untergeordneten Zwecke ist, wird der Reichsverband gebeten, sich das Porto und die Befähigung der Leute zu sparen. An unseren schönen Erfolgen bei der Landtagswahl ist doch zu merken, daß mit solchem Zeug gegen den Siegeszug der Sozialdemokratie nichts zu machen ist.

* Im Kwiecki-Prozeß wurden die Verhandlungen am Mittwoch nachmittags vor der hiesigen 2. Zivilkammer fortgesetzt und viele Aussagen aus dem Bolener Vorprozeß verlesen. Das Gericht verlagte dann die weiteren Verhandlungen auf Montag.

* Hohe Straßenaufnahme im Mai. Die städtische Straßenbahn hat im Mai 1913 die höchste Einnahme seit ihrem Bestehen gehabt. Es wurden eingenommen 578 797 Mk., das ist gegen die Einnahme vom Mai vorigen Jahres (464 336 Mk.) ein Mehr von 114 461 Mark.

* Gejbert wird für Führer und Leiter wegen Neuschüttung des Fahrdammes die Schenkendorfsstraße zwischen Kaiser-Wilhelmstraße und Kurfürstenstraße vom 2. bis 28. Juni.

* Ohne Wohnung unter freiem Himmel. Es wird uns geschrieben: In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch lag eine ganze Familie mit ihren gesamten Dabeiliegkeiten auf der Wiege an der verlängerten Niedergasse hinter dem Bahnübergang. Die Familie hatte dort bei einem Hauswirt gemietet; als sie aber einzutreten wollte, wurde sie nicht hineingelassen. Zwei Tage brachte die Familie auf freiem Felde zu. Als der Gemeindevorstand am Dienstag in der zehnten Stunde herabrückte und alles bis auf die Haut durchschätzte, telephonierte mitleidige Fußgänger das Heimathaus des Schwarzen Kreuzes an, das sofort sechs Mann mit Wagen sandte, um den durchgehenden Hausrat der armen Familie zu bergen. Es ist das in wenigen Tagen der dritte Fall, wo das „Schwarze Kreuz“ zu Hilfe gerufen wurde, weil alle anderen Stellen verlagten.

Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel des Berliner Lessing-Theaters.

Seit dem Sonntag gastiert im Schauspielhaus das rühmlichst bekannte und auch in Breslau in bester Erinnerung stehende Ensemble des Lessing-Theaters. Nach dem Tode ihres langjährigen Leiters Otto Bram führten die bisherigen Mitglieder das Theater auf genossenschaftlicher Grundlage weiter. Der alten Tradition: die beste deutsche Bühne des Naturalismus zu sein, bleibt man treu. Das bewies vor allem der erste Abend mit Gerhart Hauptmanns „Friedensfest“, das ohne die meisterhafte Darstellung der Lessing-Theater-Bühne uns heute kaum noch fesseln könnte. Besonders Emanuel Reicher war wieder einmal auf der Höhe. Aber auch alle anderen leisteten Luchtiges. Das ist das Einzige dieser Gesellschaft, daß sie immer ein Ganzes bildet.

Der zweite Abend brachte uns Ibsens „Stützen der Gesellschaft“, dessen Inhalt unseren Lesern aus der Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins bekannt ist. Hervorragend gab Herr Marx den Konrad Bernick; Lotte Crusius als „eine Frau“ zeigte im feinsten Zusammenpiel außerordentliches Können; ebenso war der „Schiffsbaumeister Anner“ des Herrn Doktor Fuchs eine Glanzleistung. Hieron nach die „Dona Kessel“ des Fräulein Elie Behrann durch sehr forcirtes Spiel unangenehm ab. Das verhältnismäßig gut besetzte Haus applaudierte sehr lebhaft.

Der dritte Abend zeigt uns, daß die Darsteller in ihrem Stil auch im Komödienfach ganz einzig sind. Man gab Partelens „Erziehung zur Ehe“ und Garghofers „Lob und Leben“, das letztere (als Erstaufführung) war inhaltlich ein Verlust und darstellerisch gefiel mir die Gelfische Truppe im bayerischen Dialekt besser. Aber Witzlich waren die Solisten in dem ersten Stück. Ich nenne nur die Herren Forest, Stieler (der auch im Friedensfest sehr gut war) und Marx. Die Damen Bugg, Bugg, Bugg und Bugg waren ebenfalls sehr gut. Besonders letztere war als Nachhilfe Wella in ihrer feinen Charakteristik, die zwischen Komik und Parodie schwanzte, zum Lollachen.

Der vierte Abend brachte uns eins der besten Sachen von Gerhart Hauptmann aus seiner Schaffzeit: „Rosa Bernd“. Das Stück ist unseren Lesern ebenfalls aus den Volksvorstellungen her bekannt. Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand Elise Schumann, die diese letzte schlesische Waga mit vollendeter Meisterhaft gab. Obgleich ihr Alter nicht mehr ganz zu der Rolle paßte, ließ sie uns doch das vergessen. Das Publikum bereitete dieser großen Künstlerin stürmische

Freudigungen. Aber auch die Herren Ziener, Forest und Marx trugen ihr gut Teil zum Gelingen bei.

Vermischtes.

Kleine Notizen.

— Pilzforchung. Dem Hamburger Forchungsinstitut für Krebs und Tuberkulose ist von einem Wohltäter, der nicht genannt sein will, ein Betrag von 20 000 Mark zur Erreichung einer Abteilung für Pilzforchung zur Verfügung gestellt worden. Der Verein läßt diesen Zwecken dienenden Pavillon auf dem Terrain des Eppendorfer Krankenhauses errichten.

— Unsummen für Rembrandt. Zu welchen Preisen moderne Spekulation alte Kunstwerke emporreibt, dafür lieferte eine Amsterdamer Versteigerung neue Beispiele. Für 30 Zeichnungen Rembrandts wurden 300 000 holländische Gulden, also über eine halbe Million Mark bezahlt. Eine Zeichnung kam bis auf 30 700 Gulden! Ankäufe für öffentliche Zwecke werden natürlich bei solchen Preisen so gut wie unmöglich.

— Der polnische Fiskern am nördlichen Himmelspol ist nach den neuen Ermittlungen Dr. Courvoisiers auf der Berliner Sternwarte eigentlich ein sogenannter dreifacher Stern. Er ist von zwei ganz schwachen Sternchen der 12. Größenklasse als Begleitern umgeben, die mit ihm zusammen ein ganzes Weltsystem bilden.

— Eine neue Weltprache. „Festlang“ genannt — die an Einfachheit und Zweckmäßigkeit das Esperanto überbietet, hat der amtliche Uebersetzer der amerikanischen Regierung Frederick Beauble erfunden. Zum Unterschiede von den anderen Weltsprachen baut sie sich in der Hauptsache auf germanischen Sprachen auf, wobei das Englische überwiegt.

— Der Taylor-Debelliv. Das neue Generalprogramm in New York hat den Weg, den das Taylorische Arbeitssystem weist, bereits beschritten. In den Decken der Arbeitsräume hat es sich nämlich Gußlöcher anbringen lassen, die nun unten nicht bemerkt werden können. Von dort müssen die Detektive oder Oberbeamten die Angestellten der Post in ihrem Lauf überwachen.

— Die gewaltige Windgeschwindigkeit von 108 Metern in der Sekunde ist von dem bekannten Luftfahrer und Grönlandsforscher Dr. M. Stöber am 26. Februar ds. J. in Westgrönland, nach einer in Berlin eingetroffenen Nachricht, an dem Flügel eines Vitonenballons festgestellt worden.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 35. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Rückkehr zur Diktatur in Esth- und Lettland. Von Jean Martin (Mühlhausen i. E.). — Staat und Kirche. Von August Erdmann. (Schluß). — Wehrvorlage und Volkswirtschaft. Von August Mai. — Zur Organisation der Arbeiterbewegung. Von Emil Reich. — Gesellschaftsreform und Streikrecht. Von F. Sachse (London). — Literarische Rundschau: Otto Pagen, Kammergerichtsrat, Kommentar zum Verjährungs-gesetz für Angestellte. Von Gustav Hoch. Franz Klitz, Zeror. Von a. w. Jakob Peller, Einigungsamt und Bantarkie in München. Von a. w. — Notizen: Arbeitsaufwand und Betriebsgröße in der Landwirtschaft. Von K. K. — Zeitschriftenchau. Von a. s.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von M. 3.25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Mutter. Ein Frauenschicksal von Johann Fersch. Ein neuer Roman, der in der schnell bekannt gewordenen Serie „Vorwärts-Bibliothek“ in unserem Berliner Partei-verlage erschienen ist. Ein eigenartiges Buch, das Kampfeslust und Güte, Fröhlichkeit und soziales Verständnis mit einander verbindet. In allen Arbeiterfamilien wird das Buch, das uns die Leiden der Proletarierin als Mutter zeigt, mit Begeisterung gelesen werden. Der billige Preis — es kostet gut gebunden 1 Mark — macht die Anschaffung allgemein möglich. Zu beziehen in „Mutter“, wie alle anderen Bücher der Vorwärts-Bibliothek durch alle Buchhandlungen.

In freien Stunden. Eine Wochenchrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein reich illustriertes Heft zum Preise von 10 Pfennig. Probennummern liefert der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co., Berlin SW. 69 gratis. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Expedition und Kolporteurs entgegen.

Kommunale Praxis. Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., Berlin SW. 69. Jede Woche erscheint ein Heft. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft.

In Breslau begann am Mittwoch die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft bei sehr starker Beteiligung aus dem ganzen Reich.

Der Jahresbericht schließt besonders ausführlich das Verhältnis der Gesellschaft, Deutsche Mädchen und Frauen nach Südwestafrika zu überblicken. Es sei 287 Personen freie Fahrt von Hamburg bis überbrückt oder ein Reisezuschuss gewährt worden.

Der frühere Staatssekretär des Kolonialamts, v. Dinde- rath, trat auch als Redner auf und äußerte sich eingehend über die Besiedlungsmöglichkeiten der tropischen Hochländer in Ostafrika.

Reichstagsabgeordneter Dr. Baasche stimmte Herrn v. Vindequist zu und betonte ebenfalls, die Besiedlungstätigkeit sei die wichtigste Aufgabe der deutschen Kolonialgesellschaft.

Zwei im Sinne dieser Ausführungen gehaltenen Anträge wurden angenommen. Landtagsabgeordneter Stabsarzt a. D. Dr. Menning berichtete über den Antrag des Ausschusses wegen Entsendung eines Augenarztes nach Deutschostafrika.

Direktor v. Wed aus Berlin erstattete einen Bericht über die Tätigkeit der auf der vorjährigen Hauptversammlung der Kolonialgesellschaft in Hamburg eingefestigten ständigen Eisenbahn-Kommission.

Auf Antrag der Abteilung Westliche Vororte Berlins wurde beschlossen, den Reichstagsrat durch den Kolonialstaatssekretär zu bitten, er möge den Postischverkehr auf die deutschen Schutzgebiete ausdehnen.

Heut Donnerstag werden die Verhandlungen fortgeführt.

Aus aller Welt.

Der Lichtenberger Frauenmörder ein antisemitischer Agitator.

Trotz aller Mühen ist es der Lichtenberger und der Berliner Kriminalpolizei bisher noch nicht gelungen, den Fensterpöbel Weissenborn, der als Mörder des Fräulein Gröbe in der Altonaerstraße 36 zu Lichtenberg in Frage kommt, ausfindig zu machen.

Inzwischen ist es auch gelungen, die Motive des Mordes anzugeben. Der Lichtenberger Kriminalkommissar Weppach ermittelte gestern einige Verwandte der Ermordeten, durch die er erfuhr, daß Margarete Gröbe sich in der letzten Zeit häufig mit dem Galan trug, Weissenborn wieder loszuwerden.

Weissenborn war früher Sozialist. In den letzten Jahren wurde er wieder von der Polizei aufgegriffen und hat sich verschiedene Strafen verdient.

Von der Militärjustiz. Ein Grenadier vom Regiment Nr. 11 in Breslau bekam von seinem Hauptmann eine dreitägige Arreststrafe zuerkannt.

Der Meistermann. Ein Ersahreter ging am 31. Januar auf das Bezirkskommando in Breslau, um sich anzumelden. Ein Feldwebel befahl ihm, er solle seinen Stuhl wegstellen.

Diebstahl. Der Polizei ist es gelungen, eine Anzahl Schmuckstücke zu ermitteln, die in Papierwarengeschäften auf der Graupenstraße, Gartenstraße, Lauengienstraße, Klosterstraße, Nikolaistraße, Augustastrasse, Gräbchenstraße, Neuschloßstraße, Pöschelstraße, Gabelstraße, Neue und Alte Taschenstraße, Berlinerstraße und Sonnenplatz verschiedene Bücher, Jugendchriften und Ansichtspostkarten gestohlen und verschiedene Schatulleinbrüche auf der Albrechtsstraße, Augustastrasse, Breitestraße und Altküchenstraße ausgeführt haben.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Landtagswahl in Breslau (Land)-Neumarkt.

Durch das Abkommen zwischen den Konservativen und dem Zentrum war die Wahl der Abgeordneten schon vorher erledigt und die ganze Abstimmung der Wahlmänner eigentlich eine vollständig überflüssige Sache.

Im Hofe der Brauerei in Cantz standen die verschiedenen Beförderungsmittel in bunter Reihenfolge, und im Garten stauten sich Massen. Da sah man behäbige Gutsbesitzer, mettergebräunte „Steller“, Förster in Uniform usw.

Als die Uhr die angelegte Zeit zeigte, da standen oder saßen die Herren in Gruppen im Garten, und nur ägernd wurde der Aufforderung des Wahlkommissars gefolgt, als er sie aufforderte zum Eintritt in den Saal.

Das Wahlergebnis war vorauszu sehen. Die Herren Rittergutsbesitzer etc. in Eckmendorf und Graf Harrach in Groß-Sägetitz erhielten alle 476 abgegebenen Stimmen.

Nach Schluss der Wahl konnte man von einigen einschläglichen Herren hören, daß sie das Gebaren der Exzeler als höchst ungebührlich bezeichneten.

Sachwitz. Erhängt. Am Montag machte die Witfrau Friede ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Wiederholt ist es in antisemitischen Versammlungen auch als Redner aufgetreten, wobei er die Anwesenden zu Gewalttätigkeiten gegen die jüdischen Staatsbürger aufforderte.

Schlagenbe Wetter. In der Eisensteingrube Ober-Rosbach bei Friedberg in Oberhessen brach am Dienstag abend Schlagwetter aus.

Unwetterverheerungen. Mittwochnacht haben schwere Unwetter im Berratal in der Nähe von Schwegen und in dem Fuldatal in der Nähe von Hünfeld unermeßlichen Schaden angerichtet.

der ganzen Strecke der Feldbahn ist vollständig zerstört. Auch auf der Eisenbahnstrecke Debra-Fulda und Schwegen-Eisenach erlitten die Züge infolge des Unwetters bedeutende Verzögerungen.

Ein früherer Offizier unter Mordverdacht verhaftet. Eine mysteriöse Mädchenmordaffäre beschäftigt zurzeit die Polizeibehörde von Triest.

Ein Familien drama hat sich in München ereignet. Die Frau des Fabrikarbeiters Rudolph warf ihre beiden Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren in die Isar und sprang dann selbst nach.

Ein gewaltiger Brand hat am Dienstag in Nagylau (Ungarn) die große Sanffabrik eingeäschert. Die gesamten Fabrikvorräte sind in Flammen aufgegangen.

Festung der Prämie der preussisch-jüdischen Missionen. Die Prämie von 500.000 Mark ist in der Mittwoch-Nachmittagsziehung der Zweiten preussisch-jüdischen Klassenlotterie gezogen worden.

Alte Breslauer Nachrichten

Auf der Bahndamm in Grünheide wird Donnerstag nachmittags 5 Uhr das Training zum 100 Kilometer-Rennen offiziell eröffnet. Alle vier Teilnehmer dieser Konkurrenz Miquel (Frankreich) und die drei deutschen Matadore Janke (Berlin) Mettelbeck (Berlin) und unser Bahnrekordmann Paul Thomas werden daran teilnehmen. Auch morgen Freitag beginnt das Training wieder ab 5 Uhr nachmittags.

Verhaftungen Breslauer Studenten. Die „Bresl. Abg.“ meldet: In einem Elegischer Kabarett kam es dieser Tage infolge von Sticheleien, die sich junge Leute gegen heilige Bürger erlaubten, zu Schlägereien. Ein Fabrikbesitzer wurde herabgerufen, daß ihn die Sanitätskolonne nach seiner Wohnung bringen müßte, wo er noch jetzt an den Folgen dieser Kämpfe krank darniederliegt. Die Prügelungen entpuppten sich nach Vorzeigung ihrer Legitimationskarten als Breslauer Studenten, die eine Sprightour nach Elegien unternommen hatten. Sie sehen jetzt strenger Bestrafung entgegen.

Diebstähle. In einem Restaurant ist einem Herrn, der ein Portemonnaie mit 75 Mark und fünf Beugnisse auf den Namen des Kaufmanns R. gestohlen worden, das er achtslos auf den Tisch gelegt hatte. — Vor der Haustür des Grundstücks Freigütenthal 10 wurden am Montag einem Dienstmädchen eine Handtasche mit einem Portemonnaie und 9 Mark, ferner eine Taschenuhr und Handtasche gestohlen. — Am Dienstag ist einem Arbeitsschreiber, der im städtischen Freibad am Gneisenauplatz badete, seine Remontriruhr nebst Kette entwendet worden.

Einbruch. Am 8. Juni ist ein Dieb in eine Wohnung auf der Kreuzstraße eingebrochen und hat ein goldenes Halsketten, drei goldene Damenringe, eine goldene Brosche, eine goldene Schlüsselkette und ein Paar goldene Ohrringe in Weintraubenform gestohlen. Das Ankleidehäuschen, das auf dem Sportplatz hinter dem botanischen Garten steht, ist gewaltam erbrochen worden. Es fielen dem Dieb Tennishäute, Fußball, Schuhe, mehrere Taschen, Strümpfe und verschiedene Werkzeuge in die Hände. — Auch einer Werkstatt auf der Fürstenstraße wurden Einbrüche am 8. Juni einen nächtlichen Besuch ab. Sie stahlen außer 18 M. Geld auch ein Sparfläschchen über 65 M. — Am demselben Tage ist ein Dieb in eine Wohnung auf der Münchstraße eingebrochen, er hat aber nur 5 M. Geld gestohlen, das er in der Küche gefunden hat. — In der vergangenen Nacht stahlen Diebe in die Restauration Westendstraße 26 ein und stahlen Zigaretten und 3 Pfund Butter. Hier und Zigaretten ließen sie unberührt. Geld fanden die Einbrecher nicht, da die Geschäftstasse über Nacht stets in die Wohnung gebracht wird.

Das Schlafen auf den Promenadenbänken. Einem Kaufmann von der Laurentiusstraße, der auf einer Bank an der Werderbrücke eingeschlafen war, wurde in der vergangenen Nacht von einem wohnungslosen Arbeiter die Hosentasche aufgeschnitten und daraus ein Portemonnaie mit 12,70 M. Inhalt gestohlen, ferner ein Wanduhrwerk, ein gerichtetes Zeugnis des Amtsgerichts Breslau und verschiedene Kleinigkeiten. Der Dieb wurde verhaftet; jedoch gelang es seinem Spießgesellen, zu entkommen.

Umstürzender Schornstein. Ein Schornstein auf dem Grundstück Wranzenburgerstraße 44 drohte am Dienstag abends gegen 6 Uhr umzukippen. Da durch den Wusturz großes Unglück geschehen konnte, rief man sofort die Feuerwehr, die den großen Dachschnitzstein umwarf, und somit jede Gefahr beseitigte.

Schwerer Straßenunfall. Am Dienstag kam auf der Trebnitzerstraße ein radfahrender Schlossergeselle so unglücklich zu Fall, daß er vor einem hinter ihm fahrenden Vierwagen geriet. Es gelang dem Reiter nicht mehr, seinen Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß der Radfahrer überfahren wurde. Ein Rad ging ihm über die Brust und verletzte ihn schwer. Samariter der Feuerwehr leisteten dem Verunglückten die erste Hilfe und schafften ihn ins Allerheiligen-Hospital.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete

Vorsicht beim Baden an unerlaubten Stellen.

Die Zahl der in unserer Provinz beim Baden an unerlaubten Stellen Ertrinkenden nimmt von Tag zu Tag in erschreckendem Maße zu. Am Dienstag allein haben wieder fünf Personen den Tod im Wasser gefunden.

In Löwen bei Brieg ertrank das 10jährige Schulmädchen Maria beim Baden in der Weisse vor den Augen ihrer Schwester. In Rüstegiersdorf ertrank im Moritzteich der Einwohner Kasper.

In Golenbovo bei Obornik ertrank der 24jährige Wirtschaftsinspektor Paschke und im Margoniner See der Arbeiter Matuzewski aus Margonin. — In Myslowitz ertrank beim Baden in der Puzgawa der 9jährige Sohn des Fleischermeister Schindler gelang es zwar, den Knaben herauszubringen, doch war er bereits tot, und die angeordneten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Die zahlreichen Opfer, die der erst beginnende Sommer schon gefordert hat, ermahnen dringend, zum Baden nur solche Stellen zu benutzen, die absolut sicher sind. In zweifelhaften Fällen verzichte man lieber auf das ersehnte Bad.

Schweidnitz, 4. Juni. Unwetter. In den westlichen Ausläufern des Kulengebirges ging ein Wolkenbruch nieder, der das Wasser von den Bergen in Strömen nach dem Tale fluten ließ. Besonders betroffen wurde davon Weutmannsdorf. Auch in anderen Teilen des Kreises Schweidnitz tobten die Unwetter sehr. Ähnliche Ueberflutung von Geländen, Gärten und Grundstücken werden aus der Saarauer Gegend gemeldet. Dort hat auch starker Hagel viel Schaden angerichtet. In Nieder-Obersdorf leitete ebenfalls Hagel das Unwetter ein.

Im Waldenburger Bergland fiel bei Kolonie Sandberg ein Wolkenbruch, der den Ort überflutete. Besonders um die Spiegelblütte erreichte die Flut, die von dem höheren Gelände stürzte, eine Höhe bis einen Meter und sich zentnerschwere Bahnschwellen mit sich. An den Einzelhäusern stieg das Wasser bis zur Fensterhöhe, in vielen anderen Gebäuden waren die Erdgeschosse und Keller völlig überflutet.

In Jauer und Umgegend war ein Unwetter, wie lange nicht. Ein Blitzschlag folgte dem andern, wobei der Regen in Strömen niederging. In wenigen Minuten waren die Straßen in Jauer überflutet. In den tiefer gelegenen Stadtteilen bildeten sich große Teiche und viele Keller wurden unter Wasser gesetzt. Auch der Blitz hat an verschiedenen Stellen eingeschlagen, so in das dem Volkseigenen Korn gehörige Wohnhaus, am Turm der katholischen Kirche; außerdem wurden verschiedene Telefonleitungen durch Blitzschläge zerstört. In Wittauer schlug der Blitz in das neugebaute Wohnhaus des Zimmermanns Görtz. Es entstand ein Balkenbrand, der bald gelöscht werden konnte. In Prosen schlug der Blitz auch in die dem Müllermeister Ruder gehörige Riedermühle ein und zündete. Das Wohn- und Mühlengebäude wurde vollständig eingeschmort. In Großpörsen ging durch Blitzschlag die Scheune des Stellenbesizers Gleisler in Flammen auf. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Striegos, 4. Juni. Als kein gutes Recht beachtet es in einer Aufsicht an uns Herr Harter Franke, eines Zeitungsausdrückerin in hiesiger Weise auf offener Straße Verhaftungen zu machen. — Wir sind der Meinung, daß sich der Herr Harter um die Ächtung der Frau nicht im geringsten kümmern hat, ganz gleich, in welcher Weise das geschieht.

Waldenburg, 5. Juni. Todeskurz eines Radfahrers. Bei schmetterlichem Schmel als Verkehrsauffreder wurde auf der Schaullee zwischen Neubau und Langwallersdorf

der Bergbauer Sudwig aus Neuhau. Der Tot lag neben einem stark mit Blut bespritzten Baume. Alle Angelegenheiten darüber, daß er mit seinem Rade gegen einen Stein anfuhr und dadurch die Pleurachale eingeschlagen wurde.

Waldenburg, 6. Juni. Ein schlechter Vater. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Bergarbeiter August Pohl von Lannbauern vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. P. ist Vater von sechs Kindern. Ihm wurde zur Last gelegt, 1913 sieben bis acht selbständige unzüchtige Handlungen an seiner 13jährigen Tochter vorgenommen zu haben. Der Gerichtshof hat in der Beweisaufnahme festgestellt, daß der Angeklagte sich des Stillschleiersverbrechens und der Blutschande schuldig gemacht hatte, und verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Gandorf b. Neuenau, 6. Juni. Opfer der Grube. Auf dem Rutschschachte verunglückte der Düker August Paul zu Lode. D. wurde durch niedersinkendes Gestein verschüttet, erlitt Knochenbrüche und innere Verletzungen und dürfte erstickt sein. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Sandeshüt, 6. Juni. Als Leiche gelandet wurde aus dem sogenannten Silberloche der seit dem 10. März d. Js. vermißte Forstarbeiter Ferdinand Wolff. Man nimmt an, daß W. ins Wasser gefallen ist. Irrendwelche Angelegenheiten auf Selbstmord lassen sich nicht feststellen.

Gröschberg, 6. Juni. Großmutter, Mutter und Kind vom Blitz getroffen. In Rostlich im böhmischen Riesengebirge gingen am Sonntag während eines heftigen Gewitters die 69jährige Ausgebirgerin Karoline Mohr, deren Tochter, die KaufmannsGattin Karoline, und deren Tochter, die 11jährige Anna Langhammer, auf der Straße. Die beiden Frauen hatten ihre Regenschirme aufgespannt. In diese fuhr ein Blitzstrahl und sprang dann auf die Körper der drei Personen über, die zu Boden geworfen und schwer verletzt wurden. Die Großmutter und das Kind waren sofort tot, an dem Aufkommen der Mutter wird gezweifelt.

Aus Oberschlesien.

Ein Sieg der Beuthener Polizei.

Wohl keine Polizeibehörde Oberschlesiens hat sich so viel mit den Sozialdemokraten, wozu auch die freien Gewerkschaften gerechnet werden, beschäftigt, als gerade die Polizei in Beuthen unter der Führung des „liberalen“ Stadtrats Dr. Decker. Allerdings muß gesagt werden, daß ihre Bemühungen in der Regel bisher erfolglos waren; sämtliche Anklagen endeten mit Freisprechung, oder die Strafmandate wurden von den Gerichten aufgehoben.

Seit einiger Zeit hat der sozialdemokratische Verein Beuthens einen Ausposten im Gewerkschaftshaus, was aber dem Herrn Polizeisekretär Poite ganz und gar nicht zu gefallen scheint. Dem Kongressinshaber, Genossen Schröding, fälltern Strafmandate und Anklagen fortgesetzt zu, allerdings mit sehr negativem Erfolge für die Polizei, denn die Strafmandate wurden bisher vor Gericht glattweg aufgehoben. Nun hatte Herr Poite in der letzten Zeit entdeckt, daß Genosse Schröding den Ausposten eröffnet habe, ehe er im Besitz des rechtskräftigen Urteils war, 2. daß die Anmeldung des Gewerbes mindestens vierundzwanzig Stunden zu spät erfolgt ist, und 3., daß auch an Nichtmitgliedern ausgeführt wird. Dieser Entdeckung folgte nach Vernehmung zahlreicher Zeugen am Dienstag die gerichtliche Verhandlung. Gleich zu Anfang der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Ausposten eröffnet wurde, nachdem der Stadtausposten die Kongresseinrichtung hatte. Die Anmeldung des Gewerbes 24 Stunden zu spät betruft zu haben, gab Genosse Schröding zu. Aber hier habe er nicht allein gegen die Gewerbeordnung verstoßen, sondern auch die Beuthener Polizeibehörde, die nach § 15 der Gewerbeordnung innerhalb drei Tagen die Anmeldung bescheinigen muß, sie habe aber rund neun Tage dazu gebraucht. Der Schwerpunkt der Anklage war, daß auch an Nichtmitgliedern ausgeführt worden sein soll. Nun marschierten die Zeugen der Polizei auf. Mann für Mann trat an den Richterstuhl, leistete den Eid und erklärte, daß er entweder von der Sache nichts weiß oder als Nichtmitglied nichts bekommen habe.

Trotz dieser sehr mageren Beweisaufnahme stellte sich der Anklagende auf den Standpunkt, daß alles im Sinne der Anklage erweisen sei. Genosse Schröding widerlegte dies eingehend. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Ausposten nicht vor dem Besitz des rechtskräftigen Urteils eröffnet werden dürfte. Aus diesem Grunde wurde Schröding zu 20 Mark Geldstrafe und die Kosten des Verfahrens verurteilt. In der Begründung ließ man die anderen beiden Punkte glatt fallen mit dem Bemerkens, daß es hierauf gar nicht ankomme, und daß auch in dieser Beziehung nichts bestritten sei.

Ob die Beuthener Polizeibehörde über diesen Sieg sehr erfreut sein wird, können wir nicht annehmen. Wie sich an so vielen Orten die Polizei herabsetzt, so wird dies hoffentlich auch in Beuthen recht bald geschehen.

Beuthen OS., 5. Juni. Die letzte Schicht. Auf der Schlesiengrube fiel der Bergmann Wilczek aus Schoppnitz dem Kohlenfall zum Opfer. Er war mit dem Pfeilerabbau beschäftigt, als er von ungeheuren Kohlenmassen verschüttet wurde. Die Bergung seiner Leiche erforderte eine Arbeit von mehreren Stunden.

Falkenberg OS., 5. Juni. Selbstmord im Gefängnis. Eine aufführende Verhaftung erfolgte am Mittwochabend in Falkenberg OS. Der Schlosser und Hausbesitzer Straitha wurde wegen Einbruchsdiebstahls, den er bei seiner Mieterin Fraulein Gerrath während der Fronleichnamsperson verübte und bei dem ihm ein Wandbrief von tausend Mark in die Hände fiel, verhaftet. Er soll den Wertbrief durch eine Mittelsperson in Breslau bei der Dresdener Bank gekauft haben. Der Verhaftete hat in der Gefängniszelle seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet.

Wielitz, 6. Juni. Einem gemeingefährlichen Hochkapler und Betrüger, der im ganzen Regierungsbezirk Oppeln Geistes, Offiziere, Hoteliers, ja sogar einen Generalarmen gebrandschagt hatte, ließ die Gleiwitzer Strafkammer für längere Zeit das Handwerk. Der Gauner, ein Grubenarbeiter Mepel, verübte wegen einer Reihe von gleichen Betrugsfällen 3. St. eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Jetzt wurden ihm 21 Fälle von vollendetem Betrug und Hochkaperei und vier Fälle von versuchten Betrug zur Last gelegt. Er gab sich, in der Erkenntnis, daß ein Titel bei den meisten immer noch etwas bedeutet, als Oberhäuer auf einer Königl. Grube, als größlicher Förster und dergl. aus. Der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren Zuchthaus und 3480 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark einen Tag Zuchthaus. Da R. die 3480 Mark Strafe wahrscheinlich nicht bezahlen kann, wird er noch 348 Tage im Zuchthaus länger zubringen müssen.

Neueste Nachrichten.

Ein furchtbarer Todesmarsch.

Söden in Dänemark, 5. Juni. Auf dem verschänten Truppenübungsplatz Söden sind gestern überauswichtigste Infanteristen während einer sehr anstrengenden Feldübungsübung in brennender Sonnenhitze dem Stillsitzen gezwungen worden. Hund von ihnen sind bereits nach kurzer Zeit und noch bevor man sie nach dem Lagerort überführen konnte, gestorben, die neunzehn anderen Star-

anteristen lagen schwer erkrankt und teilweise hoffnungslos im Lazarett des Barackenlagers barnteder. Vier von den Toten gehören dem fünften Westpreussischen Infanterieregiment Nr. 143 an, das in Bromberg in Garnison steht, während der fünfte Tote dem Deutsch-Ordens-Infanterieregiment Nr. 152 aus Marienburg zugehört wurde. Die neunzehn erkrankten Soldaten sind sämtlich von dem Infanterieregiment Nr. 148. Nähere Nachrichten fehlen bisher ganz, da die Militärbehörde sich weigerte, vorläufig ausführlichere Erklärungen über den traurigen Vorfall zu machen.

Ein seltener Zusammenstoß.

Berlin, 5. Juni. Einen heftigen Zusammenstoß zwischen einem Mitgliede der Regierung und dem Landtagspräsidenten gab es gestern, wie der „Berliner Sozialanzeiger“ zu melden weiß, in der heftigen Kammer. Im Verlaufe der Sitzung verbat sich der heftige Finanzminister, vom Kammerpräsidenten in der Rede unterbrochen zu werden. Der Präsident bestand jedoch auf seinem Rechte, auch einen Regierungsvertreter unterbrechen zu können, gab schließlich aber zu, daß er nicht das Recht habe, ihm einen Ordnungsruf zu erteilen, was er auch nicht beabsichtigt habe. Die Kammer vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Sie wollen sich nicht mehr in den Tod schicken lassen.

Angulene, 5. Juni. Infolge der letzten Explosion in der nationalen Pulverfabrik, bei der es wiederum verschiedene schwerverwundete Arbeiter und mehrere mit leichteren Verletzungen gab, haben die Arbeiter dieser Fabrik vollständig die Arbeit niedergelegt. Die Regierung kann nun keine neuen Arbeiter aufstellen, die bereit wären, die Stellen der streikenden Arbeiter einzunehmen. Der Betrieb ruht vollständig. Die letzte Explosion war die 88. seit dem Februar dieses Jahres. Das Syndikat der Arbeiter hielt gestern eine längere Versprechung mit den Sekretären der staatlichen Pulverfabriken ab. Heute abend wird in dieser Angelegenheit eine weitere Arbeiterversammlung stattfinden. Die Arbeiter haben ausdrücklich hervorgehoben, daß, falls man ihren Wünschen nicht voll und ganz entsprechen sollte, so würden sämtliche in staatlichen Pulverfabriken beschäftigten Leute die Arbeit niederlegen und zwar soll dieser Entschluß bereits in den nächsten Tagen durchgeführt werden. Eine Hauptforderung der Arbeiter besteht darin, daß die Selwigs-Turbinen durch Thomson-Turbinen ersetzt werden.

Schwere Unwetter in Süddeutschland.

Stuttgart, 5. Juni. Ein äußerst heftiger Wirbelsturm wüthete gestern in Göttingen im württembergischen Schwarzwald große Verheerungen an. Das Vahnhofsgelände des genannten Ortes wurde durch eine gewaltige Windstöße fast vollständig zerstört. Die Beamten konnten sich zur rechten Zeit vor dem schrecklichen Unwetter in Sicherheit bringen. Die Telegraphenleitungen wurden auf weite Strecken vollständig zerstört, die Telegraphenstangen sind wie Streichhölzer umgebrochen worden und liegen zum Teil quer über dem Bahngleis. Mehrere Eisenbahnzüge, die sich während des einschlichen Sturmes und Wirbelwindes gerade auf freier Strecke befanden, wurden glatt umgeworfen. Große Vermüstungen verurachtete der Sturm auch in den Wäldern und selbst in den ältesten Beständen ist der Windbruch geradezu horrend. Die Obstgärten bieten einen geradezu traurigen Anblick. Der verursachte Schaden ist unangeheuer.

Schwarzburg, 5. Juni. Schwere Wolkenbrüche richteten im oberen Schwarzgatal immense Schäden an. Der Verkehr ist vielfach vollständig unterbrochen.

Kassel, 5. Juni. Schwere Unwetter verbunden mit Wolkenbrüchen und Hagelschlägen haben im Regierungsbezirk Kassel großen Schaden angerichtet. In zahlreichen Ortschaften schlug der Blitz ein und zündete. In Wabern schlug der Blitz in fünf Häuser und zerstörte sämtliche vollständig.

Haberborn, 5. Juni. Bei einem schweren Gewitter wurde in der Gemeinde Senne der Feldarbeiter Niebuhr und ein Mädchen vom Blitze erschlagen. — Das gleiche Schicksal traf in Neidinghausen einen Waldarbeiter.

Waldberg i. d. Neumark, 5. Juni. Vom Blitz erschlagen wurden auf freiem Felde bei dem Orte Butterfelde im Kreis Königsberg-Neumark zwei Schütze mitten in ihrer Arbeit, die sie nicht einstellen wollten, trotzdem sie weit und breit keinen Baum und keinen Strauch um sich hatten und auf freiem Felde die höchsten Gegenstände waren. In der Nähe von den beiden hart beieinander arbeitenden Schützern arbeitete ein dritter, der von demselben Blitze nur schwer verletzt wurde und nach kurzer Zeit die Bestimmung wieder erlangte. Vorübergehende fanden die beiden Toten und den Gelähmten, der wahrscheinlich dauernd die Bewegungsmöglichkeit seiner Beine eingebüßt haben dürfte.

Strajen gegen Abgeordnete.

Budapest, 5. Juni. Infolge der letzten Vorgänge in ungarischen Reichstagen, die sich an die Äffere Luftzug knüpfen und zum Eingreifen der Parlamentswahlen führten, hielt der Immunitäts-Ausschuss eine Sitzung ab, in der er beschloß, drei Parlamentsmitglieder vorzuschlagen, die wegen grober Verletzung der Würde des Hauses auf je fünf Tage vor den Sitzungen auszuschließen und sie zu einer Geldstrafe von täglich 20 Kronen während der ganzen Dauer der Ausschließung zu verurteilen. Gegen der Abgeordneten Rath, der trotz seiner Ausschließung durch den Präsidenten auch weiterhin im Hause verblieb und wiederholt in Sitzungsacten erschien, beantragte der genannte Ausschuss eine Geldstrafe von 500 Kronen und die Ausschließung von derselben Dauer von fünf Sitzungstagen.

Vom Balkan.

Belgrad, 5. Juni. Den letzten verbürgten Meldungen zu Folge ist es zwischen den Bulgaren und den serbischen Truppen in Wardar an einem Zusammenstoße gekommen, wobei bei Serben außer einer größeren Anzahl Verwundeter acht Tote fielen. Auch die Bulgaren sollen mehrere Tote und Verwundete zu beklagen haben, doch stehen ihre Verluste in diesem Weichte noch nicht fest.

Walon, 5. Juni. Die freien Städte in Albanien haben gestern bei den Ministerpräsidenten und bei Ministern bei den Serben von England, Oesterreich-Ungarn und Italien drähtlich Einspruch gegen die beschlossene Vertreibung des Distriktes Tiamerio an Griechenland erhoben.

London, 5. Juni. Der „Daily-Telegraph“ meldet aus Belgrad: Die Bulgaren haben sich von den ihnen befehligten ungarischen Truppen bei Orzavilla wieder zurückgezogen. Was hatte ihnen hierfür eine Frist von 24 Stunden zugezogen. In offiziellem Sammelbericht ist enthalten über das Vergehen der Bulgaren. Dieses Gebären, so heißt die genannte Zeitung betont, ist augenblicklich um so gefährlicher, da in jedem Moment Ereignisse eintreten könnten, die eine Lösung im Falle hätten die niemand wünschen könnte. Das Volk hebt weiter hervor, daß Serben in allen diesen Fällen vortänzen sollten und handeln hätte.

Aus Mexiko.

Neu York, 5. Juni. In Mexiko eroberten die Carrancas Rebellen Matamoros. Sie besteuern damit einen Eingangs für Waffen- und Munitionskontrollposten aus den benachbarten Staaten. Präsident Dr. Wilson verweigert die Anerkennung des Präsidenten Cuerta.

Heute Abend wird

das schwarze, braune und gelbe Schuhwerk von Millionen Menschen nach wenigen Bürstenstrichen in prächtigem Erdalglanze erstrahlen, solch zahllose Liebhaber erwarb sich die wetterfeste Schuhcreme

Erdal

schwarz - gelb - braun

10589 S.

2. Preussisch-Sächsischer (1925. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

K. Klasse 22. Haupttag 4. Juni 1913 Vormittag

Das jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Seite gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Table with lottery numbers and prizes. Includes columns for numbers and prize amounts.

2. Preussisch-Sächsischer (1925. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

K. Klasse 22. Haupttag 4. Juni 1913 Vormittag

Table with lottery numbers and prizes. Includes columns for numbers and prize amounts.

Schauspielhaus

Gesamt-Gastspiel des Berliner Puffingtheaters

Ausstellungs-Natur-Theater

Heute und folgende Tage nachmittags 4 1/2 Uhr: 2871

Lieblich's Etabl.

Täglich abends 8 Uhr: 2859

Zeltgarten.

Glasg. Sommer-Paradise.

Radrennbahn Grüneiche.

Training zum Paul Hontschka Memorial

Pfänder-Auktion!

Witte Juni.

Restergeschäft

mit vollständigen Lenten unter günstigen Bedingungen

Goldwaren Alter

Kupferschmiedestr. 17

Schokoladen- u. Zuckerwaren

kauft man sehr gut und unerschwert

Gedleg. Möbel für Brautpaare

Kompl. Eriens Einrichtung 200 Mk.

Max Giesel, Grosses Möbelager

Breslau, Brüderstr. 5.

Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Tagesprogramm für Freitag, den 6. Juni:

Gerhart Hauptmann Festspiele

in der Jahrhunderthalle.

Wilhelmsburg

Grosser Sommernachts-Ball

Bergkeller

Gr. Sommernachts-Ball

Zoologischer Garten.

Konzert

Gabliann-Seelachs No. 23

Mittelgroße Ostender Steinbutten u. Kitzungen No. 75

Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission.

Die tote Hand.

Nach § 11 des Entwurfs sollen auch die Ausländer zur Leistung des Wehrbeitrages herangezogen werden, sofern sie sich dauernd in Deutschland zum Zwecke des Erwerbs aufhalten.

Die tote Hand

zum Wehrbeitrag fordert der folgende sozialdemokratische Antrag: Wehrtragspflichtig sind ferner Kirchen, Religions-Gesellschaften, Stiftungen, Orden und Anstalten mit demjenigen Teil des Vermögens, der nicht ausschließlich der Armen-, Waisen- und Krankenpflege dient.

Genosse Wurm legte dar, daß die Befreiung der Vermögen der toten Hand vom Wehrbeitrag gar nicht zu rechtfertigen sei, sondern das Vermögen nicht wirklichen Wohltätigkeitszwecken diene. Die starke Zunahme der Klöster und sonstigen kirchlichen Anstalten beweise, wie der Besitz dieser Anstalten in Deutschland auf diese Hunderttausender geschätzt werde.

Die Nationalliberalen erklärten sich für eine Besteuerung der „Toten Hand“, aber die Fassung des sozialdemokratischen Antrages sei unannehmbar. Die Volksparteier wollten eine Entscheidung nicht treffen, grundsätzlich sind sie aber für den sozialdemokratischen Antrag.

Prozent. Die Berliner Stadtsynode hat den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen, die „Tote Hand“ mit dem Wehrbeitrag zu belasten.

Gegen die Stimmen unserer Genossen und der Volksparteier wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, die Kirche bleibt steuerfrei.

Eine längere Debatte brachte der § 12 des Entwurfs, der die Beitragspflicht der Aktien- und Kommandit-Gesellschaften behandelt. — Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Sport- und Körperpflege.

11. Bundestag der Arbeiterturner.

Fünfter Verhandlungstag.

Mannheim, 29. Mai.

Der Bundesvorsitzende Gurnisch sprach heute über Organisationsfragen. Einige Kreise sollen eine neue Bezeichnung erhalten, der jetzige 17. Kreis soll der 8. und der 16. Kreis der 12. Kreis werden.

Dem Vorschlag des Vorstandes über die neue Bezeichnung der neuen Kreise wurde zugestimmt. Annahme fand auch ein Antrag, der die Bezirke und Gruppen verpflichtet, für geregelte Geschäfts- und Kasselführung in den Vereinen zu sorgen.

Der Bundestag nahm hierauf eine Neuregelung der Gehälter der Angestellten vor. Das Anfangsgehalt für die Vorstandsmitglieder wurde einstimmig von 2100 auf 2300 Mark erhöht.

Eine lange Debatte entspann sich nun über die Frage der Anstellung von neuen Kräften für die Redaktion und den Vorstand. Der Vorstand hatte vorgeschlagen, diese als Hilfskräfte zu benennen, die kein Stimmrecht im Vorstand haben.

Bei der Statutenberatung entspann sich eine lange Debatte über die Zusammenfassung des Bundestages. Der Vorstand beantragte, daß der gesamte Vorstand (also auch die

unbefolgeten Vorstandsmitglieder), der Bundesauschuss und der Turnauschuss auf dem Bundestag vertreten ist. Dagegen wandten sich zahlreiche Redner. Für den Vorstandsbeitrag erhoben sich auch nur wenige Stimmen.

Bei den Wahlen wurden die bisherigen Beamten wiedergewählt. Vor der sofortigen Wahl eines Sekretärs nahm man Abstand, der nächste Bundestag soll sie vornehmen.

5. Bundestag des Arbeiter-Redaktionerbundes „Freiheit“.

Am den beiden Pfingstfeiertagen tagte im Gewerkschaftshaus zu Mannheim der fünfte Bundestag des Arbeiter-Redaktionerbundes „Freiheit“. Die öffentlich geführten Verhandlungen begannen am Sonntag, den 11. Mai, vormittags 10 Uhr.

Am zweiten Verhandlungstage erlaubte Genosse Mehr den Kasselführer für die Zeit vom 22. Mai 1911 bis 30. April 1913. Danach betrug die Einnahme 19.778,90 Mark, die Ausgabe 19.898,73 Mark, so daß ein Bestand von 5882,17 Mark verbleibt.

Nach Entlastung des Gesamtvorstandes gab Genosse Kirchner den Bericht der Presse, den der Expedient des Organs, Genosse Siegmund, ergänzte.

Beim Punkt Statutenänderung wurde eine Verbesserung beschlossen, indem die Unfallunterstützung nach dem vierten Jahre der Mitgliedschaft auf 1,75 Mark pro Arbeitsstag oder 10,50 Mark pro Woche festgesetzt wurde.

Beim Punkt „Neuwahl“ wird der Genosse Mehr einstimmig wiedergewählt, wogegen die Wahl des Redakteurs dem Bundesvorstand überlassen wurde.

Die Bannerweihe und das zehnjährige Stiftungsfest des A. R. „Freiheit“ in den Räumen des „Koloosseums“ bereinigte die Genossen nach recht langer und gab so dem Bundestage einen würdigen Abschluß.

Aus aller Welt.

Ein einfaches Richter. Der verantwortliche Redakteur der „W. a. M.“ war von dem Nationalliberalen Dr. Lütgenau in Dortmund wegen Beleidigung verklagt worden, weil er eine scharfe Erklärung Dr. Fischers, die dieser mit seinem Namen unterzeichnet hatte, in der „W. a. M.“ gebracht hatte.

Die Sinnesäußerung. Ein bemerkenswertes Urteil hat die Strafkammer in Bochum gefällt. Angeklagt war der Amtsrichter Vermel aus Wattencheid. Er hatte sich objektiv einer Urkundenfälschung schuldig gemacht.

Duell zwischen Mann und Frau. Ein furchtbares Ehe drama hat sich Dienstag in Creola in Colorado abgespielt. Man entdeckte dort in einem einsamen Hause die Leiche eines Mannes, seiner Frau und ihres Kindes.

Das eingemauerte Mädchen. Ein furchtbares, in seinen Einzelheiten wie ein Abschnitt aus einem Kolportageroman anmutendes Verbrechen hat sich in der Umgebung von Barcelona abgespielt.

Ein neuer Höhenrekord mit Passagier in Versailles. Der Aviatiker Perrenon hat am Dienstag einen neuen Höhenrekord mit einem Passagier aufgestellt. Er flog um 11 Uhr 1 Min. auf und landete um 12 Uhr 8 Min.

Ein gefährdetes französisches Unterseeboot. Infolge Nachlässigkeit eines Soldaten wurden beim Untertauchen des Unterseebootes „Blucose“ die Schotten nicht dicht geschlossen, so daß das Boot beinahe sinken wäre.

Ein Kardinal an religiösen Bahnhöfen erkrankt. Der Kardinal Vives zu Lugo, einer der drei Berater des Papstes, ist seit kurzem religiösen Bahnhöfen verfallen.

Juwelendiebstahl. Mit großer Bewegtheit wurde am Dienstag auf der Kings Cross Station der großen Nordbahn ein Diebstahl ausgeführt, wobei den Dieben eine Riste mit Juwelen im Werte von 70000 Mark in die Hände fiel.

Schein des Pafetraumes vor und erfuhr zu seinem Schrecken, daß die Riste bereits von einer unbekanntem Person abgeholt worden sei.

Ein Jahr Gefängnis für eine Ohrfeige! Am Tage der Frühjahrs-Kontrollversammlung verfehlte der Kontrollpflichtige Steinhauer Franz Rebell aus Neunkirchen in einer Wirtschaft in Aglasterhausen dem ebenfalls Kontrollpflichtigen Ziegeleiarbeiter Schneider aus Aglasterhausen, der als Unteroffizier vom Militär abging, eine Ohrfeige.

Mit dieser vom Militärstrafgesetzbuch verlangten hatten Bestrafung vergleiche man die niedrigen Strafen, die das Militärstrafgesetzbuch bei der Verurteilung von wehrlosen Untergebenen durch Unteroffiziere und Offiziere zuläßt!

Epilog.

Wieder steht sie vor der Urne, Bauch hinein und Brust heraus. Preußens kramme Schicksalsurne teilt den Stimmzetteln aus.

Nach bekannter indirekter Untertanenchnellbrennerei. „Hände hoch!“ Der Gutsinspektor weht die Schere schon zur Schur.

„Stimmt?“ Er schwingt die lange Peitsche. „König, Gott und Vaterland!“ Wägbare ist ein jeder Deutsche, doch gewählt wird Heubrennd.

Von der Metaphel bis zur Elbe steht die Zeit jetzt langsam still, und die Dummheit bleibt dieselbe, weil der liebe Gott es will.

Trostlos leuchtet über Wäldern eine Sonne fort und fort. Lustig flattert in den Wäldern ein verfehltes Königswort.

(E. Steiger im „Simplicissimus“)

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Canth, 4. Juni. Blizschläge. Die heißen Tage brachten unserer Gegend schwere Gewitter. In Krosowitz schlug der Blitz in eine große Dominikalkirche der Altmeister von Wietersheim'scher Pflanzung und Gärtnerei. Die erst vor wenigen Jahren erbaute Scheuer stand im Augenblick über und über in Flammen. Bedeutende Mengen Preßstroh, eine Strohpresse, Sämaschine, Düngerpflanze usw. konnten nicht gerettet werden.

Bei den heftigen Gewittern, die in den letzten Tagen die Gegend von Josten überzogen, traf auch ein Blizschlag die katholische Kirche in Rogau. Der Blitz schlug in den Kirchturm, beschädigte diesen erheblich und zerstörte einen Balken. Zum Glück zündete er nicht und ebenso blieben sechs Personen, die im nahen Pfarrhause auf einer Veranda saßen, unverletzt.

Posen, 5. Juni. Wegen des schweren Fahrstuhlunfalls im Stadtkrankenhaus hat Dienstag Nachmittag der erste gerichtliche Leichenbesuch stattgefunden. Es ist anzunehmen, daß der Fahrstuhl nicht in Ordnung war. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte sich der Unfall wie folgt abgepielt haben:

Der Montag war für das Krankenhauspersonal ein besonders anstrengender Tag, dessen ungeachtet entbehrten sich sämtliche Angestellten in mütterlicher Weise ihrer Pflicht. Der

tagsüber in Betrieb gewesene Fahrstuhl funktionierte bis neun Uhr abends ganz vorzüglich. Nach 9 Uhr wollte die Rote Kreuz-Schwester Sophie sich aus dem zweiten Stockwerk ins Erdgeschoss begeben; auf bisher unangefangener Weise gelang es ihr, die Lifttür zu öffnen, obgleich der Fahrstuhl vor dem Einsteigen in höchstgelegenen Stockwerk sich befand. Sie trat in der Eile sofort in den Fahrstuhlraum, fand aber nicht den erwarteten Boden unter den Füßen und stürzte zwei Stockwerke tief in den Schacht hinunter, wo sie mit acht verwundeten Gliedern tot liegen blieb. Das Unglück war zufällig von keinem Menschen bemerkt worden; auch hatte man die Schwester an der Stelle ihrer Tätigkeit noch nicht vermisst. Nur belam der gleichfalls auf einer Station im zweiten Stockwerk beschäftigte Wärter Kawat einen Auftrag, der ihn ins Erdgeschoss führte. Da von der abgestürzten Schwester geöffnete und inzwischen nicht wieder geschlossene Lifttür verfehlte ihn in den Klauen, er könne bequem den dort haltenden Fahrstuhl benutzen; eilig trat er hinein und stürzte nun auch den tiefen Schacht hinunter. Die Wucht des Aufpralls wurde bei ihm dadurch wesentlich gemildert, daß er auf den leblosen Körper der Schwester fiel. Immerhin trug er schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davon; nach ärztlichem Gutachten dürfte er wieder seine volle Arbeitsfähigkeit erlangen. Auch der zweite Unfall war unbemerkt geblieben, erst das Stöhnen und Rufen des Stillosen erregte Aufmerksamkeit und führte zu der grauenvollen Entdeckung.

Posen, 5. Juni. Schwere sittliche Verfehlungen, die erst jetzt aus Tageslicht gekommen sind, hat sich der

etwa 25 Jahre alte Kaufmann Jakob Wreschinski, der in der Ritterstraße mit seiner Geliebten eine Junggeheilmwohnung bewohnt, im März d. J. zuschulden kommen lassen. Wreschinski hatte kurz vorher die Familie des Kaufmanns L. aus der Breitenstraße kennen gelernt. Im März traf er dann die 14jährige Tochter des L. mit dem Dienstmädchen auf dem Wilhelmplatz. Er lockte das Mädchen, das ein hiesiges Lyceum besucht, in seine Wohnung. Hier verführte er sich an dem stark entwickelten Mädchen zu verhehlen. Als dies um Hilfe schrie, drohte er, seine Geliebte herbeizurufen, die sie händigen werde. Dies geschah auch, als das Mädchen sich nicht willig zeigte. Die Geliebte des Wreschinski wurde durch ein Klingelzeichen benachrichtigt; sie erschien, hielt dem Opfer Arme und Hände fest, worauf es Wreschinski mehrmals vergewaltigte. Das Kind entdeckte sich aus Scham nicht jaglich seiner Mutter. Gest als es krank wurde und untersucht werden mußte, kam die Schandtat ans Tageslicht. Wreschinski und seine Geliebte wurden in Haft genommen.

Wongrowitz, 5. Juni. Die Rache der Schnapsbrüder. Der bei dem Gemeindevorleser Gabbert in Schreibersdorf bedienstete Knecht Lemke verweigerte einigen unbekanntem Männern die Bezahlung einer „Runde“ von Schnapsen. Auf dem Heimwege wurde er überfallen und so schwer mißhandelt, daß er in das Kreiskrankenhaus überführt werden mußte, wo er bald darauf starb.

Er scheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.

Alkoholfreie Getränke, Bierverlag. „Brotkrumen“, „Brotkrumen“, „Brotkrumen“.

Brauerien.

Monopol-Pils, feinst. deutsches Pilsener.

Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.

Stein, Fritz, Steinwegstr. 8. (Kindertr.)

Zigarren.

Wieland, Jos., Schlegelstr. 10 (Gig. Fabr.)

Kattowitz.

Bierbrauerei und Verleger.

Niederlage „Monopol-Pils“

Wieland, Jos., Schlegelstr. 10 (Gig. Fabr.)

Haus- und Küchengeräte.

Schwerin, Karl, Ring 4. (Spielwaren)

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen

Schwarz, G., Grundmannstr. 34, Duffinstr.

Zigarren.

Kollmann, Theodor, Robanestr. 10.

Königshütte O.-S.

Herren-Garderobe und Schuwaren.

Möbel und Schuwaren.

Schick, Adolf, Ringstr. 3. (Gütergeschäft)

Ratibor.

Bierbrauereien.

Drogen.

Horn-Progerie, Oberstr. 11.

Herren- u. Knabengarderobe.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Lebensmittel- u. Vorkosthandlung.

Wieland, Jos., Schlegelstr. 10.

Zaborze-Zabrze

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.

Arbeiter-Konfektion.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Bäckereien und Konditoreien.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Schwarz, G., Grundmannstr. 34, Duffinstr.

Fische - Delikatessen.

Wieland, Jos., Schlegelstr. 10.

Galanterie- und Spielwaren.

Goebel, H., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Fischer, Paul, Wilschtr. 16. (Herz. u. Maß.)

Wohl, Eugen,

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Horrengard, Schuhwaren, Möbel.

Nationowich, S., Opernstr. 52.

Holz- u. Kohlenhandlung.

Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

Kolowicz, Franz, Markt, Marktstr. 14.

Kaufhäuser.

Bach, Arth., Ring 30.

Kinematograph.

Metropol-Ring, Kanal, Verführ. erst. Prog.

Kolonialwaren und Lebensmittel.

Roth, Rob., Ring 5, Kabal u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Möbel- und Barg-Magazin.

Tasch, Albert, Langestraße 6.

Photographisches Atelier.

Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.

Restaurant.

Restaurant zum Walfisch, Fischstr. 16.

Schuwaren und Schuhmacher.

Burger Schuhfabrik, Poststraße 27.

Uhr- und Goldwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Zahn-Atelier.

Kudra, Konrad, Ring 35.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Bunzlau

Biergroßh., Limona u. Selterfabr.

Fleischerei u. Wurstfabriken.

Cyba, Gabriel, Poststr. 4. (Gütergeschäft)

Serientischhaus.

Reschke, Theophil.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Glogau

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbeling.

Fahrräder.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Herren- und Damenkonfektion.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

Kolowicz, Franz, Markt, Marktstr. 14.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Restaurateurs.

Gasthaus „Z. Gold. Tisch“, Alt-Jauer

Schuwarenhaus.

Kolowicz, Franz, Markt, Marktstr. 14.

Seifen, Parfümerien.

Rummel, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Gross-Leubusch

Schuwaren und Schuhmacher.

Maltsh a. O.

Herren- und Arbeitergarderobe.

Neumarkt

Bier-Brauereien.

Bäckerei.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Spezialgeschäft für Fahrräder.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Restaurateurs.

Gasthaus „Z. Gold. Tisch“, Alt-Jauer

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.

Fabrik, Nähmaschinen, Grammophon.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Herren- u. Knabengarderobe u. Schuwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Kino.

Metropol-Ring, Kanal, Verführ. erst. Prog.

Manufaktur- und Modewaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Hüte, Konfektion, Schuwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Kreusel, Karl, Ring

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Gemischwaren.

Stober, Adolf, Ringstr. 11.

Peisterwitz

Bäckerei.

Kolonialw., Drogen-, Fahrradhandl.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Qualkau

Bäckerei.

Rotsürben

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.

Fleischer- und Wurstfabrik.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Gemischwaren.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Restaurateurs.

Gasthaus „Z. Gold. Tisch“, Alt-Jauer

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.

Kolonial- und Eisenwaren.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Stoberau

Fleischer- und Wurstfabrik.

Ströbel-Zobten.

Fleischer- u. Wurstfabriken.

Restaurant.

Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.

Schuwaren und Schuhmacher.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Kinematographen.

Metropol-Ring, Kanal, Verführ. erst. Prog.

Restaurationsen.

Gasthaus „Z. Gold. Tisch“, Alt-Jauer

Uhren-, Gold- und Musikwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Trebnitz

Bierbrauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Fleischer- u. Wurstfabrik.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosei.

Bäckerei.

Fleischer- und Wurstfabrik.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Bäckereien.

Brauerien und Restaurateurs.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Fleischer- und Wurstfabrik.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Haus- und Küchengeräte.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Kaufhaus.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Kolonialwaren.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Restaurateurs.

Gasthaus „Z. Gold. Tisch“, Alt-Jauer

Schuwaren und Schuhmacher.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Uhren-, Gold- u. Silberwaren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Hundsfeld

Bau- und Möbel-Fleischeren.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Fleischeren.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Herren- u. Damengard., Putzgeschäft.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Restaurateurs.

Gasthaus „Z. Gold. Tisch“, Alt-Jauer

Spezerei, Eisenwaren, Zigarren.

Schick, Adolf, Ring 4. (Gütergeschäft)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrräderhandl., u. Reparaturwerkstatt.

Fleischer- und Wurstfabrik.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Lokale an der Oder.

Restaurateurs.

Kaffeehaus „Z. Gold. Tisch“, Alt-Jauer

Gr.-Moochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.

Fleischer- und Wurstfabriken.

Watz, O. (Zuh. M. Böhm) Neustraße.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.